Biblioteka Biblioteka Elbląga
97733
18857

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 1. Elbing, Mittwoch 3. Januar 1894. 46. Jahrg.

Bürgerliches Gesetzbuch.

I.

Nachdem die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches kürzlich die Berathung des Sachenrechts beendigt und somit von den fünf Büchern des Entwurfs: Allgemeiner Theil, Recht der Schuldverhältnisse, Sachenrecht, Familienrecht, Erbrecht die drei ersten Bücher im wesentlichen fertiggestellt hat, wirft der „Reichs-Anzeiger" auf die Ergebnisse der bisherigen Berathungen so weit sie über den Kreis rein juristischer Fragen hinausgehen, einen kurzen Rückblick, indem er betont, daß je näher das große Gesetzgebungswerk einem absehbaren Ziele rücke, um so mehr zu wünschen sei, daß die öffentliche Meinung sich wieder für den Gegenstand erwärme und namentlich der Aufgabe sich zuwende, welche demnächst dem Bundesrath und dem Reichstag bei der politischen Behandlung des Gesetzbuchs erwachsen wird.

Was in den neuen Ausarbeitungen dem Beurtheiler zunächst entgegentritt, ist die formelle Redaktion des Gesetzbuchs. Die Fassung des ersten Entwurfs hat bekanntlich vielfache Anfechtungen erfahren. Man darf es als unbestritten bezeichnen, daß die Fassung des zweiten Entwurfs einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. Es gilt das nicht nur von der Sprache, sondern auch von der ganzen Anlage des Werkes, die durch Beseitigung überflüssiger Bestimmungen und unnöthiger Eintheilungen an Klarheit gewonnen hat. Die große Mühe, welche mit der formellen Revision eines so streng durchdachten Werkes, wie der erste Entwurf es darstellt, verbunden ist, hat in den bis jetzt fertig gestellten Theilen zweifellos ihre Früchte getragen. Aber auch sachlich zeigen die durchberathenen drei Bücher, erhebliche Verbesserungen. Die Kommission ist bestrebt gewesen, nicht nur der Kritik, sondern auch dem Umschwung, der sich seit Beginn der Ausarbeitung des ersten Entwurfs auf rechtswissenschaftlichem, vor Allem aber auf wirthschaftlichem und sozialem Gebiet vollzogen hat, Rechnung zu tragen.

In dem ersten Buch, welches die allgemeinen, für die verschiedenen Gebiete der Rechte in Betracht kommenden Grundsätze und Regeln umfaßt, erfährt zunächst die Todeserklärung in denjenigen Fällen eine Erleichterung, in welchem Jemand außerhalb des Krieges oder der Seefahrt in Lebensgefahr gerathen und seitdem verschollen ist: bei Ueberschwemmungen, Brandunglück ꝛc. — Fälle, deren Berücksichtigung durch manche Vorgänge der Zeitgeschichte nahe gelegt wurde. Der erste Entwurf hatte in dieser für die Familien- und Erbschaftsverhältnisse so wichtigen Frage nur auf die im Kriege oder zur See verschollenen Personen, Rücksicht genommen. Ebenfalls tief eingreifend in die Familienbeziehungen ist sodann als Entmündigungsgrund neben Geisteskrankheit und Verschwendung, in Anerkennung der von der medizinischen Wissenschaft und von der Sozialpolitik geförderten Bestrebungen, die Trunksucht anerkannt. Ausschreitungen der geschäftlichen Konkurrenz und andere Erfahrungen haben zur Aufnahme einer Vorschrift geführt, welche den Schutz des Rechts zur Führung eines Namens, insbesondere auch gegen Mißbrauch durch Andere bezweckt. Ueberhaupt ist die Rücksicht auf Treu und Glauben für den rechtsgeschäftlichen Verkehr in weiterem Umfange als früher zur Anerkennung gebracht. Von den allgemeinen Bestimmungen über Rechtsgeschäfte sind im Interesse der Sicherheit des Rechts-Verkehrs die, welche den Einfluß des Irrthums regeln, zum größeren Schutze der dem irrenden Theil gegenüberstehenden Personen umgestaltet worden. So soll die Frage, ob wesentlicher Irrthum vorliegt, nicht lediglich vom subjektiven Standpunkt des einen irrenden Kontrahenten beurtheilt werden; das Rechtsgeschäft, welches nach der Behauptung des einen Kontrahenten auf einem Irrthum beruht, soll lediglich der Anfechtung unterliegen; der irrende Kontrahent soll endlich, ohne Rücksicht darauf, ob er den Irrthum verschuldet hat oder nicht, dem anderen Theil, der auf die Giltigkeit des Geschäfts vertraut hat, zum Schadenersatz verpflichtet sein. Eine der bedeutsamsten Ergänzungen enthält der Entwurf in den Bestimmungen über die juristischen Personen. Die vom ersten Entwurf der landesgesetzlichen Entscheidung vorbehaltene Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Verein die Rechtsfähigkeit erwirbt und verliert, findet durch die Beschlüsse der Kommission ihre reichsrechtliche Regelung. Nach diesen Beschlüssen sollen Vereine zu idealen Zwecken, wenn sie gewissen allgemeinen Normen Genüge leisten, durch Eintragung in ein bestimmtes Register, andere Vereine durch staatliche Verlethung die Rechtsfähigkeit erlangen. Was die übrigen Vereine betrifft, welche von der Rechtsfähigkeit ausgeschlossen bleiben, so soll zum Schutze Dritter, die mit einem Vertreter, solcher Vereine in rechtsgeschäftlichem Verkehr stehen, die persönliche Haftung des Vertreters Platz greifen.

In den zum zweiten Buche, dem Recht der Schuldverhältnisse, gefaßten Beschlüssen tritt das Bestreben hervor, dem Schuldner, sofern er im Verhältniß zum Gläubiger regelmäßig der wirthschaftlich schwächere Theil ist, ausgiebigeren Schutz zu gewähren, als der erste Entwurf ihm zu Theil werden läßt. Aus dieser Rücksicht ist namentlich das in dem Bundesgesetz vom 14. November 1867 anerkannte, vom ersten Entwurf aber abgelehnte Kündigungsrecht des Schuldners im Falle der Vereinbarung eines höheren Zinssatzes als sechs vom Hundert wieder aufgenommen, sowie dem Richter ein Ermäßigungsrecht gegenüber zu hohen Vertragsstrafen eingeräumt worden. Zur Beförderung der Sonntagsruhe im bürgerlichen Verkehr soll die Vorschrift dienen, daß, wenn der für eine Leistung bestimmte Termin, oder der letzte Tag der für eine Leistung bestimmten Frist auf einen Sonntag oder Feiertag fällt, an die Stelle dieses Tages im Zweifel der nächstfolgende Werktag tritt. Zur Erleichterung des Grundstückverkehrs ist bei der Schuldübernahme für Fälle, in welchen der Erwerber eines Grundstücks eine Hypothekenschuld übernimmt, die Befreiung des Veräußerers von der persönlichen Haftung bequemer gemacht. Auf dem weiten, für den Geschäftsverkehr besonders wichtigen Gebiete der gegenseitigen Verträge ist dem Bedürfnisse des Verkehrs durch eine zweckmäßigere Regelung des Rücktrittrechts, welches dem einen Kontrahenten wegen Verzugs des anderen Theiles zustehen soll, Rechnung getragen. Im Mieth- und Pachtrecht haben vielfach wirthschaftliche Erwägungen zu Aenderungen geführt. Vor Allem ist durch Annahme des Grundsatzes: „Kauf bricht Miethe und Pacht nicht" dem Miether und dem Pächter im Falle der Veräußerung des Grundstückes eine gesicherte Stellung gegenüber dem Erwerber eingeräumt; andererseits ist zum Schutze des Erwerbers gegen die Gefahr, auf lange Zeit an einen ihm unbekannten Vertrag gebunden zu werden, für Mieth- und Pachtverträge von längerer als einjähriger Dauer Schriftform vorgeschrieben. Im Interesse des Miethers einer Wohnung ist die Vorschrift aufgenommen, daß dem Miether wegen einer die Gesundheit gefährdenden Beschaffenheit der Wohnung ein unbedingtes Kündigungsrecht zustehen soll. Das Pfandrecht des Vermiethers ist zum Vortheil der Lage des Miethers erheblichen Beschränkungen unterzogen; ebenso ist das Absonderungsrecht des Vermiethers im Konkurs des Miethers, entsprechend dringenden Wünschen aus Handelskreisen, zu Gunsten der übrigen Gläubiger wesentlich beschränkt worden. Doch auch die Stellung des Vermiethers und des Verpächters hat eine Befestigung erfahren. Dem Miether oder Pächter eines Grundstücks wird ein Zurückbehaltungsrecht wegen etwaiger Ansprüche gegen den Vermiether oder den Verpächter versagt; die Befugniß des Miethers oder Pächters zur Untervermiethung oder Unterverpachtung wird von der Einwilligung des Vermiethers oder des Verpächters abhängig gemacht, bei der Miethe allerdings nur derart, daß der Miether bei unbegründeter Verweigerung der Einwilligung kündigen darf. Die früheren, sehr allgemein gehaltenen Vorschriften über den Dienstvertrag sind unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Dienstverhältnisse, bei denen es sich um Dienste höherer Art handelt, näher ausgestaltet worden. Im einzelnen hat die Kommission im Anschluß an die Gewerbeordnung unter gewissen Voraussetzungen eine Haftung desjenigen Dienstberechtigten anerkannt, der die zum Schutze von Leben und Gesundheit des Verpflichteten erforderlichen Maßregeln verabsäumt.

Die Voraussetzungen des Kündigungsrechtes sind mit Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse eingehender geregelt. Dem Verpflichteten ist endlich bei Beendigung eines dauernden Dienst-Verhältnisses das Recht beigelegt, von dem Dienstberechtigten ein Zeugniß über das Dienstverhältniß, sowie über Leistungen und Führung zu verlangen. In den Vorschriften über den Werkvertrag wird den Bauhandwerkern ein Anspruch auf Einräumung einer Sicherheitshypothek an dem Baugrundstück des Bestellers in Höhe eines der geleisteten Arbeit entsprechenden Theils der Vergütung und der darin nicht mitbegriffenen Auslagen geben, während früher von einem besonderen Schutz der Bauhandwerker abgesehen war. Bezüglich der Hinterlegung von Werthpapieren ist, namentlich im Hinblick auf die neuerdings im Depotverkehr vielfach hervorgetretenen Mißstände, die Bestimmung aufgenommen worden, daß der Verwahrer nur auf Grund einer ausdrücklichen Vereinbarung von der Verpflichtung zur Rückgewähr derselben Stücke befreit sein soll. Die Haftung der Gastwirthe für die eingebrachten Sachen der Gäste hat die Kommission insofern gemildert, als die Haftung regelmäßig erlischt, wenn der Gast von dem Verluste dem Wirth nicht gleich Anzeige macht, und als sie, was Geld, Werthpapiere und Kostbarkeiten betrifft, in der Regel nicht über 1000 Mk. hinausgeht. Das Gesellschaftsrecht zeigt darin eine tiefgreifende Aenderung, daß das Verhältniß der Gesellschafter zum Gesellschaftsvermögen auf der Grundlage des deutschrechtlichen Gedankens der Rechtsgemeinschaft zur gesammten Hand geregelt, dem einzelnen Gesellschafter also namentlich das Recht, über seinen Antheil an den gemeinschaftlichen Gegenständen zu verfügen, genommen ist. Wie hierdurch die Erhaltung des Gesellschaftsvermögens für die Zwecke der Gesellschaft gesichert werden soll, so ist aus ähnlichen Gründen bei der Gemeinschaft beschlossen, der Vereinbarung der Theilhaber über die Dauer der Gemeinschaft und über die Verwaltung und Benützung des gemeinschaftlichen Gegenstands auch Wirkung gegen die Sondernachfolger eines Theilhabers beizulegen; ebenso soll jedem Theilhaber wegen gewisser, auf die Gemeinschaft sich gründender Ansprüche auch gegen die Sondernachfolger der anderen Theilhaber Schutz gewährt werden. In den Bestimmungen über die Schuldverschreibungen auf den Inhaber hat man den lebhaft angegriffenen Satz beseitigt, daß der Aussteller auch dem unredlichen Erwerber des Papieres die Leistung nicht verweigern darf. Die Schadenersatzpflicht wegen unerlaubter Handlungen ist auf der einen Seite beschränkt worden, indem nicht Jedem durch schuldhaftes Zuwiderhandeln gegen ein gesetzliches Gebot oder Verbot Geschädigten ein Anspruch auf Schadenersatz zustehen soll. Auf der andern Seite aber ist sie dadurch ausgedehnt, daß, während bis dahin die Ersatzpflicht ausnahmslos von einem Verschulden des Urhebers des Schadens abhängig gemacht war, nunmehr in weitem Umfange eine von Verschulden unabhängige Ersatzpflicht anerkannt wird. In den Fällen der Haftung wegen Verletzung einer gesetzlichen Aufsichtspflicht, der Haftung des Geschäftsherrn für die von ihm zu einer Verrichtung bestellten Personen, der Haftung für Beschädigung durch Hausthiere oder durch den Einsturz eines Gebäudes ist zwar an der Voraussetzung eines Verschuldens festgehalten, die Lage des Verletzten aber insofern wesentlich erleichtert worden, als ihm der Beweis des Verschuldens abgenommen und dem für den Schaden Verantwortlichen der Entlastungsbeweis auferlegt ist. Besonders ausgesprochen ist die Schadenersatzpflicht wegen fahrlässiger wahrheitswidriger Behauptung oder Verbreitung einer Thatsache, die geeignet

---

Zarte Gemüther allein kennen und ehren das Weib.

v. Brinkmann.

Die Columbische Weltausstellung.

LVII. (Schlußbericht.)

Nachdruck verboten.

Ein Gang durch die Straße von Kairo.

Die letzte Pariser Weltausstellung hatte als besondere Sehenswürdigkeit eine „Rue de Caire" errichtet und damit großen Beifall erweckt; das war Grund genug für die Amerikaner, ebenfalls eine „Street of Kairo" zu errichten und wenn möglich, die Franzosen zu übertreffen. Und da in Amerika für alle Dinge, die auf die Schaulust oder auch die Dummheit der Menge berechnet sind, und die auch nur entfernt die Möglichkeit eines Gewinnes bieten, immer Geld vorhanden ist, so folgte dem Gedanken bald die That. Schon im April war die Anlage fertig, schon Anfang Mai waren die erwählten Bewohner dieser Straße aus ihrer südlichen Heimath mit Kind und Kegel eingetroffen und gingen daran, es sich in den Staffbauten so bequem als möglich zu machen. Die armen Kerle froren in ihren dünnen, bunten Gewändern erbärmlich, auch sie konnten den Annehmlichkeiten des nordamerikanischen Frühlings keinen Geschmack abgewinnen und einer aus der Gesellschaft mußte, wie ich s. Z. berichtet habe, sogar in seine sonnige Heimath zurückgeschickt werden, nachdem er aus Verzweiflung darüber, daß das Queckfilber des Thermometers nicht über den Nullpunkt steigen wollte, versucht hatte, sich aufzuhängen. Solange es kalt blieb, wollte das Leben in der Kairo-Straße nicht recht in Fluß kommen; die braunen Gesellen hockten meist in sich zusammengekauert am Wege, rauchten und starrten gedankenvoll vor sich hin, oder aber sie schlenderten träge in der Midway umher und suchten für ihre minderwerthigen Münzen recht viel gutes amerikanisches Geld einzuhandeln. Erst mit der zweiten Hälfte des Juni begann sich ein buntes Bild orientalischen Lebens zu entfalten, und erst von diesem Zeitpunkt an war der Besuch der Straße lohnend.

Die „Straße von Kairo" ist nicht etwa die genaue Nachahmung irgend einer alten egyptischen Straße, sie vereinigt vielmehr, wenigstens nach der Angabe der Unternehmer, die architektonisch interessantesten Gebäude von Kairo; nach außen hin ist dieselbe mit einer schmutzig-gelben Mauer umgeben, die eigentlich nicht sehr einladend aussieht, indessen reizt doch das fremdländische, die schlanken Minarets, die vergitterten Fenster, die Kameeltreiber, die Musikanten, welch' letztere sich offenbar nur auf die Bearbeitung der Trommel gut verstehen und vieles Andere so sehr, daß man es auf gut Glück wagt, den orientalischen Herrlichkeiten einen Besuch abzustatten. Wir betreten die Straßen durch das große nördliche Thor, winden uns durch die bogenförmig gewundene Gasse hindurch nach dem orientalischen Kaffeehaus, von dem aus man einen guten Ueberblick über die Bauten selbst wie das Leben und Treiben auf der Straße hat. Gerade dem Kaffeehaus gegenüber sehen wir die Moschee, die genau nach dem Bethaus des Sultans Kait Bay errichtet sein soll, nur der hübsche schlanke Rundthurm soll demjenigen der Moschee Abu Baki Mazhar nachgebildet sein. Von diesem Thurm aus ruft der Muezzin täglich die Gläubigen zum Gebet auf; kommt man gerade zu der Stunde, in welcher dieselben ihr Allah il Allah ertönen lassen, dann darf man auf die Gallerie treten und ihrer Andacht beiwohnen — wenn man 10 Ct. erlegt. In die Moschee selbst darf kein Ungläubiger seinen Fuß setzen, selbst ein Blick in das Heiligthum ist nicht gestattet. Der Moschee gerade gegenüber erblicken wir ein mit Balkonen und Erkern geziertes Gebäude; dasselbe ist mit reicher orientalischer Pracht ausgestattet und stellt das Wohnhaus eines Arabers des 17. Jahrhunderts, Gamal El Din El Yahbt vor. Weiter unten in der Straße steht ein mit Bogengängen geziertes Gebäude, die Koranschule, die gegen Erlegung von 10 Ct. besichtigt werden kann, die aber nichts sonderlich Merkwürdiges bietet; die Schüler hocken mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden, den Koran auf den Knien haltend und lauschen den Worten den Lehrers; der Raum selbst ist einfach und schmucklos, das Tageslicht dringt durch die mit dichtem Holzgitter geschlossenen Fenster nur spärlich ein, und die Luft im Raume ist zu orientalisch, als daß sie der auf der Höhe der Civilisation stehende Europäer länger als auf Augenblicke ertragen könnte. Rechts von der Koranschule liegt das Theater, in welchem Schwertschlucker und Bauchtänzerinnen ihr Wesen treiben. Namentlich interessirte mich die Produktion der letzteren, doch konnte ich denselben beim besten Willen keinen Geschmack abgewinnen. Die Kunst besteht darin, mit den Füßen fest auf einem Fleck zu stehen und zum Takte der Musik unter wiegenden Bewegungen des nakten Oberkörpers die Muskeln des Bauches, der Brust und selbst jenes Theiles, der von der Natur eigentlich nicht zum „Tanzen" eingerichtet wurde, spielen zu lassen. Man muß eben eine tüchtige Dosis echt orientalischer Sinnlichkeit besitzen, wenn man an diesen geradezu konvulsivischen Zuckungen Gefallen finden will — noch dazu sind die tanzenden Fellahmädchen alles andere eher als schön und — sauber. Wir verlassen das Theater und wenden uns links, wobei wir in die Okala, den Marktplatz, gerathen. Die Kaufleute, 60 an der Zahl, treiben hier ihren Handel in nischenartigen Verkaufsbuden, in denen man für theures Geld alles Mögliche haben kann, was Egypten an billigen Gebrauchs- und Schmucksachen fabrizirt, nebenbei a nachgebildete Mumien, echte Waffen und Kleider. Außerdem findet man da einige egyptische Handwerker bei der Arbeit: Schuhmacher, Seidenweber, Siwanmacher, Graveure, Gold- und Silberschmiede ꝛc. Von herumziehenden Fellahweibern kann man gleichfalls allerlei Dinge kaufen, und man hat dann noch dazu den Vorzug, doppelte Preise zahlen zu dürfen. Uebrigens ist die Art der Verhüllung dieser Frauen interessant: sie tragen nicht, wie die Türkinnen, die untere Gesichtspartie durch ein fest anliegendes Tuch bedeckt, es hängt vielmehr ein schwarzseidenes Gewebe, das bis zur Nasenwurzel reicht, und an den Ohren befestigt ist, bis auf die Brust herab und gestattet auch nicht den leisesten Schluß auf die Schönheit oder Häßlichkeit seiner Trägerin. Der Vollständigkeit wegen ist auch ein Magier da, der eine bewundernswerthe Vielseitigkeit entwickelt; er prophezeit die Zukunft, kocht und verabreicht Speisen, giebt naseweisen Blaßgesichtern Gelegenheit, einen Tschibuk zu rauchen und anderen orientalischen Genüssen zu fröhnen. Auch auf den Humbug verstehen sich die braunen Gesellen recht gut, sie kündigen an, daß zu gewissen Stunden ein 18 Monate altes Baby tanzen werde; das muß man natürlich sehen, man wird ja nachgerade daran gewöhnt, Wickelkinder am Klavier oder mit der Violine im Concertsaal zu finden, warum soll man da nicht auch einmal ein tanzendes Wunderkind anstaunen: Wir erlegen also 25 Cents und treten ein. Noch hat die „Show" nicht begonnen, die Schaulustigen stehen dicht gedrängt und machen Witze über die gute Luft im Raume und die elegante Ausstattung desselben, die lediglich aus einem stark abgetretenen Teppich besteht. Da tritt das Baby auf, ein schmutziges Ding, das offenbar schon verschiedene Male 18 Monate alt gewesen ist; es tanzt nicht, es dreht sich einige Mal im Kreise und zwar so unbehülflich, daß unsere Kleinen daheim, wenn sie Ringelreihe tanzen, sich wie Elfen dagegen ausnehmen würden. Die Herren Eltern dieses Wunderkindes sammeln nun noch ein Extra-Douceur für sich ein.

Schließlich sei noch des Tempels von Luxor gedacht, der eine genaue Nachbildung jenes Tempels sein soll, den die Juden hatten erbauen müssen. Der Tempel ist übrigens ganz interessant, er enthält gute Nachbildungen von Mumien berühmter Pharaone, u. A. diejenige Ramses II., jenes bösen „König Pharao", der die Juden so arg bedrückte, und dessen Heer im Rothen Meer zu Grunde ging. Ferner ist da zu sehen Seti I., der Vater dieses bösen Königs, der Schwiegerpapa Salomons des Weisen und Mademoiselle Nessi-Ta-Neb-Ascher, die Schwägerin eben dieses Weltweisen. An den Wänden finden wir gut ausgeführte Zeichnungen und Malereien, wie die alten Egypter sie zum Gedächtniß geschichtlicher Ereignisse anzubringen pflegten. Auch im Tempel wird getanzt, nur sind es religiöse Tänze, die das Wohlgefallen der Götter anregen sollen und ein Priesterchor läßt dazu eintönige Gesänge erschallen. Der Vollständigkeit wegen seien noch die Nachbildungen der Gräber des göttlichen Stieres Apis und des Hohenpriesters Thi erwähnt, die indessen lediglich auf den Beutel gewisser Leute, die nicht alle werden berechnet sind und Nichts von Interesse bieten.

Ludwig Rohmann.

ist, den Kredit eines Anderen zu gefährden oder sonstige Nachtheile für dessen Erwerb oder Fortkommen herbeizuführen. Endlich sind neu hinzugetreten Vorschriften über die Haftung von Wildschäden.

Die Freisprechung der Schuldigen von Aigues-Mortes.

Die Angeklagten im Prozeß wegen der Metzelei von Aigues-Mortes sind, wie wir bereits in einem Theil der Auflage der letzten Nummer melden konnten, vom Schwurgericht in Agoulême freigesprochen worden. Um die ganze Schwere dieses Freispruchs zu würdigen, muß man bedenken, daß die von der Anklageakte vorgebrachten Thatsachen durch die Verhandlungen nicht entkräftet wurden und daß, wenn irgend jemals, so hier eine offenbare und in alle Einzelnheiten nachgewiesene Verschuldung vorlag. Zugegeben, daß die Italiener angefangen haben, aber das war kein Grund, daß die Franzosen auf ein paar unbedeutende Verletzungen mit einem wohlüberlegten förmlichen Blutbade antworteten. Angeklagt waren bekanntlich 16 Franzosen und ein Italiener Namens Giordono, der den ersten Angriff der Italiener auf die Franzosen geleitet hatte. Vielleicht meinen die Franzosen Wunder, wie gerecht sie handelten, als sie ihn mit freigesprochen haben.

Aus der Anklageakte heben wir zur Kennzeichnung des Freispruchs nur einige wenige Punkte hervor. Constant Francois stand an der Spitze der Bande, die sich gegen die Italiener und die beschützenden Gendarmen bildete; er schoß auf Italiener, die schon verwundet im Graben lagen. Jean Ronet hat auf Fliehende geschossen. Florentin Blanc hat einen verwundeten Italiener, der aus dem Graben kriechen wollte, mit einem Knittel auf den Kopf geschlagen, bis er todt war; ein Gendarm hat dies bezeugt. Philipp Buffard tödtete zwei durch Revolverschüsse verwundete Italiener mit einem Ochsenziemer. Biblomont hat ebenfalls auf Verwundete und Fliehende geschossen. Joubert stieß Thüren und Fenster der Zufluchtsstätte der Italiener ein und warf mit großen Steinen nach ihnen. Bernier stieß mehrere Verwundete in den Graben zurück. Vitane ging neben den Italienern her, die von Gendarmen beschützt wurden, warf Steine nach ihnen und versetzte ihnen Stockstreiche. Felix Lotté hat Italiener in den Kanal gestoßen. Le Cleach schlug die Italiener mit einem Hammer, den ihm die Gensdarmen nur mit Mühe entwinden konnten. Barbier hat zwei Italiener mit Steinen todtschlagen helfen. Und so weiter. Alle diese Angaben sind durch Zeugen bewiesen, wenn die Angeklagten auch leugneten oder nichts davon zu wissen vorgaben; höchstens gaben sie zu, daß sie die Angegriffenen waren und sich im Stande der Nothwehr vertheidigen mußten. Eine sonderbare Nothwehr, die dem angeblichen Angreifer 8 Todte und ein halbes Hundert Verwundete kostet, während der angeblich Angegriffene gänzlich unverletzt bleibt! „Es war so schreckhaft, daß man sein kaltes Blut verlor," sagte der Friedensrichter von Aigues-Mortes. „Es regnete Steine und das Blut floß in Strömen," sagte einer der Gendarmen, die eine Abtheilung Italiener vor den Wüthenden zu schützen versuchten.

Für die Geschworenen von Angoulême war dies Alles von keiner Bedeutung; sie fanden an den Angeklagten keine Schuld. Sie stehen in dieser Anschauung nicht allein in Frankreich. Wenn die Behörden, wie man anerkennen muß, ihre Pflicht gethan haben, so hat ein Theil der Presse eine Haltung eingenommen, die dem scheußlichsten Hasse, der schamlosesten Ungerechtigkeit entspricht. In dieser Presse wird denn auch der Spruch des Geschworenengerichts seine würdige Feier finden. Beides, der Freispruch und die Haltung eines Theils der Presse beweist deutlich, daß in der französischen Bevölkerung Elemente existiren, die in ihrem nationalen Haß auch durch Rücksichten auf das klare Recht sich nicht beeinträchtigen lassen. Das ist tief zu bedauern. Wenn Gerechtigkeit geübt worden wäre, hätte sich die Kluft, die seit der Metzelei von Aigues-Mortes zwischen der Bevölkerung Italiens und Frankreichs sich wesentlich vertieft hat, vielleicht überbrücken lassen; jetzt, da man den gefallenen Italienern das Einfachste und Menschlichste, die Gerechtigkeit, verweigert hat — „im Namen des französischen Volkes", wie es in den französischen Urtheilssprüchen heißt — jetzt wird, fürchten wir, der Riß zwischen den beiden Völkern ein solcher werden, daß er sich nicht mehr heilen läßt.

* * *

Rom, 31. Dez. Die gesammte Presse verzeichnet mit Ausdrücken des Schmerzes das Verdikt in Angoulême. Die „Tribuna" sagt: „Das Land, wo Leute freigesprochen werden, die Sterbende massacrirt haben, wird von der ganzen civilisirten Welt verurtheilt werden. Die Franzosen selbst müssen sich durch das Urtheil beschämt fühlen". Der „Folchetto" bemerkt: „Nach diesem Spruch der Geschworenen wird Frankreich keine Freunde in Italien haben und Niemand wird den Italienern sagen dürfen, daß sie Freunde in Frankreich haben". Der francophile „Don Chisciotte" erklärt, nichts anderes erwartet zu haben; eine Regierung, die nicht einmal die Demission des Maire's von Aigues Mortes annehmen wollte, und ein Volk, welches Mörder freisprach, seien einander würdig.

Paris, 31. Dez. Indem der „Figaro" die Freisprechung der Angeklagten von Aigues Mortes kommentirt, bezeichnet er das Urtheil als verblüffend; die Angeklagten selbst wollten nicht glauben, daß sie freigesprochen seien. Die Geschworenen, sagt der „Figaro", hätten ihre Pflicht als Ehrenmänner verletzt durch ein Verdikt, das die Unparteiischen aller Länder scharf verurtheilen werden. Das „Journal des Debats" und der „Gaulois" bedauern den Freispruch, betonen aber, daß die Geschworenen sich nicht durch politische Motive hatten leiten lassen, sondern nicht genügende Klarheit über die wahren Urheber des Konflikts gewonnen hätten. Die Chauvinisten-Blätter „Libre Parole" und „Intransigeant" spenden dem Urtheil freudigen Beifall.

Politische Tagesschau.

Elbing, 2. Januar.

Vom preußischen Landtage. In die am 16. Januar beginnende erste Session der 18. Legislaturperiode des Landtags werden nach authentischer Feststellung die Fraktionen in folgender Stärke eintreten: Konservative 141, Centrum 94, Nationalliberale 90, Freikonservative 61, Polen 17, Freis. Volkspartei 14, Freisinnige Vereinigung 6, bei keiner Partei 9. Erledigt ist ein Mandat, nämlich 4. Trier durch den nach den Neuwahlen erfolgten Tod des Abg. Lehmann (Ctr.) Die Arrangements für die Vertheilung der Sitze im Sitzungssaale sind bereits getroffen worden. Da die Konservativen stärker angewachsen sind, haben die Polen Platz machen und vor den Nationalliberalen deren Sitz einnehmen müssen. Die Freikonservativen sind zum Theil nach dem Zentrum gedrängt worden.

Sonderbare Ansichten über die Freiheit politischen Denkens bekunden, wie uns aus Wien gemeldet wird, zwei ungarische Edelleute. Baron Bela Atzel, ein gefürchteter Pistolenschütze und Graf Stephan Karolyi, der reichste Magnat, wollen diejenigen Abgeordneten der liberalen Partei, welche sich durch Revers gegen die Civilehe verpflichtet hatten und sich dennoch zu Gunsten der Vorlagen haben umstimmen lassen, „auf gesellschaftlichem Wege" zwingen, gegen die Civilehe zu stimmen. Darob herrscht große Erregung in der liberalen Partei, da ungefähr 40 Mitglieder vor die Wahl gestellt sind, aus der Partei auszutreten oder sich mit Atzel zu duelliren.

Serbischer Minister-Prozeß. Zu Beginn der Verhandlung vom Sonnabend erklärte der Vertheidiger des angeklagten früheren Handelsministers Kundowitsch, sein Klient werde nicht mehr vor dem Gerichtshofe erscheinen. Hierauf folgte das Verhör über den dritten Punkt der Anklage betreffend die ungesetzliche Eröffnung der Skupschtina am 1. März. Alsdann wurde das Verhör der Angeklagten bei der Untersuchung verlesen und denselben gestattet, sich hierüber kurz zu äußern. Für die Schlußreden sind ihnen ausführlichere Plaidoyers vorbehalten. Awakumowitsch war bei der Verhandlung nicht zugegen.

Von den Unruhen in Sizilien. Der Schaden, welcher durch den Brand und die Plünderung am 25. v. Mts. in Valguarnera angerichtet wurde, beläuft sich auf eine Million Franken. Der Werth derjenigen Gegenstände, welche bei den Haussuchungen wieder erlangt wurden, oder welche von den Plünderern auf der Straße zurückgelassen wurden, wird auf 100,000 Franken geschätzt. — Es sind weitere Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten nach Caltanisetta gebracht worden.

Ueber einen Sieg der Araber berichtet eine Drahtmeldung der „Times" aus Sansibar. Nach derselben hätten die Araber die Europäer in Kassongo angegriffen und besiegt. Kassongo war von dem kongostaatlichen Kapitän Ponthier erobert und die Araber zur Uebergabe gezwungen worden. Hier hatte man Emins letzte arabische Frau und seinen inzwischen verstorbenen jungen Sohn gefunden. Die Streitkräfte der Belgier hatten ein förmliches Kesseltreiben gegen die Araber in Manyema veranstaltet und es ist kaum anzunehmen, daß sie plötzlich eine Niederlage erlitten haben sollten. Es würden dann auch schon Berichte aus dem Kongostaat vorliegen, welche die Küste früher erreichen konnten, als über Sansibar. Allerdings sind unangenehme Zufälle bei innerafrikanischen Kriegen nie ausgeschlossen und die Macht der Araber im Gebiet der großen Seeen ist noch keineswegs gänzlich gebrochen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 1. Jan. Ueber die geplanten Wintermanöver des Gardekorps meldet ein Berichterstatter, daß die Manöver nur bei wirklichem Winterwetter, strengem Frost und Schnee, stattfinden werden. Im gegebenen Augenblick ergeht an sämmtliche Truppen der Garde der Befehl zum schleunigen Ausrücken. Als Uebungsgebiet sind außer dem Gelände zwischen Spandau und Potsdam auch die Havelseen in Aussicht genommen. Alle Anordnungen werden erst in letzter Stunde bekannt gegeben. Der Zeitpunkt der Uebung ist gänzlich unbestimmt.

* **Dresden,** 31. Dez. Prinzessin Friedrich August ist heute Nachmittag von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Dez. Die Blätter besprechen das freisprechende Urtheil in dem Prozeß gegen die Angeklagten in Aigues-Mortes in sehr abfälliger Weise Die „N. Fr. Pr." schreibt: Der Prozeß hat einen ebenso unerwarteten als bedauerlichen Abschluß gefunden; im Widerspruch mit den belastenden Aussagen der französischen behördlichen Organe und insbesondere der an der Affaire betheiligten Gendarmen, hat die Jury ein freisprechendes Urtheil gefällt. Es ist dies ein beklagenswerthes Ereigniß, welches geeignet ist, den alten Groll zwischen Franzosen und Italienern neu anzufachen und die Angelegenheit, welche auf dem besten Wege war, beigelegt zu werden, aufs Neue wieder aufzurollen.

Spanien.

Madrid, 31. Dez. Die Polizei hat in Sevilla einen soeben aus Amerika angekommenen Anarchisten verhaftet, bei welchem bedeutende Geldsummen und wichtige Papiere vorgefunden wurden.

Rußland.

Petersburg, 31. Dez. Die angekündigte Reise des Chan's von China findet bestimmt in der zweiten Hälfte des Monats Februar statt.

Bulgarien.

Sofia, 31. Dez. Die „Sobranje" hat den Antrag der Regierung, die bestehenden Handelsverträge und Vereinbarungen mit fremden Staaten bis zum Jahre 1895 zu verlängern, angenommen. — Wie gemeldet, beschloß die Regierung, die Gehälter aller derjenigen Beamten, für ein Jahr um 5 pCt. herabzusetzen, welche mehr als 1500 Frcs. beziehen. — Die Gräfin Hartenau übersandte dem Büreau der Sobranje ein Danktelegramm für die ihr gewährte Pension.

Italien.

Trapani (Sicilien), 31. Dez. Die Arbeiter, welche an der neuen Vicinalstraße von Castelvetrano arbeiten, griffen gestern den militärischen Posten und die Posten vor den Steuerhäuschen an, und steckten die Wachthäuser in Brand. Hierauf legten sie Feuer an das Central-Steuer-Bureau, an das Bureau des Steuereinnehmers, an das Kataster-Bureau und an das Bureau des Friedensrichters. Den Soldaten gelang es, das Feuer zu löschen. Die Ruhestörer befreiten sodann die Gefangenen, welche seit mehreren Tagen in Haft gehalten wurden. Das Rathhaus, das Bankgebäude, sowie das Post- und Telegraphengebäude konnten vor den Ruhestörern geschützt werden. Letztere trugen vor den Soldaten die Bilder des Königs und der Königin her und acclamirten dieselben. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach Castelvetrano, wohin sich auch der Präfekt und der Staatsanwalt begaben, sind Verstärkungen gesandt worden.

Serbien.

Belgrad, 31. Dez. Das Amtsblatt publizirt das sanktionirte Gesetz betreffend Aenderung des Bankstatuts und Ersetzung der Silberbanknoten durch Goldbanknoten binnen längstens 5 Jahren.

Aus aller Welt.

Der Mörder des Bürgermeisters Carter Harrison, Patrick Prendergast wurde am letzten Verhandlungstage zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Angeklagte wurde fast gelähmt vor Furcht in den Gerichtssaal gebracht und als er sein Todesurtheil vernahm, sank er völlig betäubt in seinen Stuhl zurück; er mußte durch zwei Gefängnißwärter in seine Zelle zurückgeführt werden.

Die wegen Spionage verurtheilten französischen Offiziere haben auf der Festung Glatz zwei von einander getrennte Zimmer inne, deren Fenster nach dem Festungshofe und nicht ins Freie führen. Sie sind einfach, aber sauber möblirt; Tisch, Stühle, Schrank, Bett befinden sich darin, die Dielen sind gestrichen. Die Hausordnung, welche streng befolgt werden muß, ist in jedem Zimmer angebracht. Sofort nach ihrer Ankunft wurden die beiden Offiziere von Seiten des Kommandanten mit den Vorschriften über die zu befolgenden Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht. Die Internirten dürfen sich die Zeit nur mit der Lektüre von Romanen vertreiben. Ihre Bedienung besorgt nur ein Soldat der Glatzer Garnison, welcher die Zimmer zu reinigen, die Betten zu machen, Kleider und Stiefel zu putzen und die Mahlzeiten, welche eine auf der Festung wohnende Feldwebelsfrau besorgt, zu holen hat. Auf Anordnung des Kommandanten muß das Essen reichlich und gut sein. Sie erhalten nach der „Breslauer Zeitung" früh und zur Vesper Kaffee nebst Sahne und Semmel, Abends kalten Aufschnitt mit Thee, Mittags Suppe, Braten, manchmal zwei Gänge (Fisch in Wein), Kompot 2c. Der Preis der täglichen Beköstigung ist auf 1,50 M. festgesetzt, wovon die Gefangenen die Hälfte aus ihrer Tasche entrichten. Die ihnen gewährten, auf dem Festungshofe zuzubringenden zwei Freistunden — am Vor- und Nachmittage — werden pünktlich innegehalten und von einem Militärposten bewacht; in ihnen wird mit der Feldwebelsfrau der Speisezettel festgesetzt. Fast täglich erkundigt sich General Buchholz bei den Offizieren nach ihren Wünschen, ob sie mit der Kost zufrieden sind u. s. w., worauf sie erwidern, daß sie keinerlei Klage haben und auch mit der Behandlung sehr zufrieden sind. Das Benehmen ihrerseits ist ein ihrem Stand durchaus angemessenes. — Seit der Anwesenheit der Franzosen ist der Besuch der Festung von fremden Personen bedeutend eingeschränkt und die Wache um drei Mann verstärkt, welche speziell mit der Bewachung der Franzosen betraut sind und jeden Verkehr verhüten, so daß die Internirten von der Außenwelt völlig abgeschlossen sind. Der zur Bedienung bestimmte Soldat wird allmonatlich abgelöst.

Ein vornehmer Dieb. Aus Liverpool, 29. Dez. wird geschrieben: Ein junger Soldat des 3. Husaren-Regiments stand heute vor dem Polizeigericht unter der Anklage, eine Mersey Docks und Harbour Board Aktie im Werth von 400 Lst. gestohlen zu haben. Der Angeklagte erklärte, George Williams zu heißen, allein es wurde behauptet, daß er ein deutscher Baron sei, der von seinem Vater enterbt worden ist und sich unter dem Namen Williams bei den Husaren hat anwerben lassen. Derselbe war auf Urlaub aus Dublin hierher gekommen und hatte in einem von einem Herrn Bowles gehaltenen Temperenz-Hotel Wohnung genommen. Bowles vermißte die Aktie und am folgenden Tage wurde dieselbe von dem Angeklagten als Garantie für eine Anleihe von 100 Lst. angeboten. Das Geld wurde jedoch nicht ausgezahlt und es stellte sich heraus, daß die Ueberschreibung der Aktie an den Angeklagten gefälscht war. An demselben Abend war er in das genannte Hotel durch ein Fenster eines Schlafzimmers eingestiegen und hatte Kleider sowie 12 Sh. gestohlen. Der Angeklagte, welcher seine Schuld zugab, wurde vor die Assisen gewiesen.

Aus Bromberg meldet uns ein Drahtbericht: Der Schiffsknecht Ernst Hohm hat an der dreijährigen Tochter des Schuhmachers Gatza ein Lustmord verübt, das Kind ermordet und die Leiche in den Bromberger Kanal geworfen, wo dieselbe heute gefunden wurde. Der Mörder ist verhaftet und hat die That eingestanden.

Selbstmord am Altar. In die Askim-Kirche trat, wie aus Christiania mitgetheilt wird, kurz vor Beginn des Gottesdienstes am zweiten Weihnachtsfeiertag ein junger Mann vor den Altar, zog eine Pistole aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf seine Schläfe ab; in der versammelten Gemeinde herrschte eine unbeschreibliche Aufregung und Verwirrung, bis endlich der tödtlich verwundete Mann in die Sakristei und von dort nach dem Hospital geschafft wurde.

Ein schwerer Unglücksfall, bei dem drei Personen, darunter zwei, die bei der Weserkorrektion angestellt waren, ihren Tod in den Fluthen der Weser fanden, ereignete sich laut „Oldenburger Generalanz." in der Nacht zum Sonnabend. Die Verunglückten hatten den Auftrag erhalten, einen Brief nach Bremerhaven zu besorgen, und sie bestiegen zu diesem Zweck ein offenes Segelboot, mit welchem sie am späten Nachmittag abfuhren und auch glücklich das jenseitige Weserufer erreichten. Die Rückfahrt konnte erst am Abend angetreten werden, was bei der herrschenden Dunkelheit schon an und für sich nicht ungefährlich ist; es kam aber noch hinzu, daß eine sehr heftige Brise wehte. Von den Insassen des Bootes hat Niemand das jenseitige Ufer wieder erreicht. Wahrscheinlich wird das Boot gekentert sein. Am anderen Morgen wurde es am Strande angetrieben gefunden, von den Insassen fehlt jede Spur. Einer hinterläßt eine Frau und neun Kinder.

Die Entdeckung der reichen Goldfelder von Coolgardie (Westaustralien) hat, wie schon einmal erwähnt, einen starken Zuzug dorthin aus allen Kolonien zur Folge gehabt; man zählt bereits an Ort und Stelle 700 Mann. Nach Adelaide zurückgekehrte „Diggers" geben glänzende Schilderungen von dem neu entdeckten Dorado. Danach soll Bayley's (des ersten Finders) ursprüngliche Mine fast eine einzige Goldmasse, schwach mit Quarz durchsetzt und in einer Tiefe von 70 Fuß noch ebenso reich wie an der Oberfläche sein. Zum Theil liegt das Gold zu Tage. Coolgardie würde ein zweites Ballaret werden, wenn — es Wasser hätte! Schon jetzt wird dieses fünfzig Meilen weit herangefahren und hat infolge dessen einen fabelhaften Preis. Treten nicht bald starke Regen ein, so müssen sämmtliche Goldgräber das Feld verlassen. Ein Bohrversuch, der von der Regierung angestellt wurde, ergab zwar Wasser, aber völlig salziges. Von allen Seiten kommen bereits, wie man der „Voss. Ztg". schreibt, dringende Warnungen. Eine Anzahl von Goldgräbern, die trotz aller Abmahnungen ein neues Feld aufsuchten, soll einem trostlosen Schicksal verfallen sein; es wird berichtet, daß zwei von ihnen bereits verschmachtet und die übrigen dem Wahnsinne nahe sein sollen. Von Southern Croß ist eine Anzahl mit Wasser beladene Kameele ausgesandt worden, um, wenn möglich, die Unglücklichen zu retten.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ **Aus der Danziger Nehrung,** 1. Jan. Gestern Vormittag strandete hier in der Danziger Bucht bei Wordel bei lebhaftem Nordweststurme und hohem Seegange eine Stralsunder Brigg (zweimastiger Schooner) Namens „Waldemar", Kapitän Rudolf Walles aus Zingst bei Stettin. Das Schiff hatte eine Ladung Salz von 370 Tons in England eingenommen, welche nach Neufahrwasser bestimmt war. Der Kapitän, ein Steuermann und 2 Matrosen wurden theils durch das Rettungsboot der Station Bohnsack theils durch Fischerboote gerettet. Auch die dem Schiffspersonal gehörigen Koffer, Kleidungsstücke 2c. konnten noch durch die tapferen Rettungsmannschaften der Stationen Bohnsack und Neufähr trocken auf den Strand geschafft werden. Nur ein großer Vorrath an Lebensmitteln, mehrere Tonnen Fleisch, Brot, Mehl 2c. wurden vom Seewasser vernichtet. Die aus 7 Mann bestehende Schiffsbesatzung wurde, nachdem auch der Kapitän Walles daß Schiff als vollständig verloren aufgab, nach Bohnsack geführt und in einem dortigen Gasthofe untergebracht. Wie der Kapitän berichtete, wurde das Schiff, nachdem dasselbe in den letzten Tagen wieder gewaltige Seestürme und Seegänge durchgemacht, schon vorgestern leck und hatte fortwährend gegen das eindringende Seewasser zu kämpfen, so daß die Mannschaft schließlich, als die Pumpen des Wassers nicht mehr Herr werden konnten, schon den Tod des Ertrinkens vor Augen zu sehen glaubten. Der Kapitän W. berechnet seinen Schaden auf ca. 2—3000 M. Heute Nacht wurde das Wrack von starken Wellen zerschlagen. Die Schiffstrümmer wurden hier zum größten Theil auf den Strand getrieben.

[=] **Krojanke**, 30. Dez. Ein Unfall, dem beinahe ein Kindesleben zum Opfer gefallen wäre, hat sich gestern bei dem Besitzer Plewa in Smirdowo ereignet. In einem unbewachten Augenblick verschluckte das 4jährige Söhnlein desselben eine Nähnadel, welche sich tief in die Speiseröhre eingebohrt hatte, so daß das Kind in großer Lebensgefahr schwebte. Nach banger Fahrt, jeden Augenblick den Eintritt der Katastrophe befürchtend, kamen die geängstigten Eltern bei dem Arzt Dr. Sauberzweig zu Witzeck an und nach wieder qualvollen Minuten konnten die überglücklichen Eltern den Arzt als den Lebensretter ihres Lieblings preisen. Die Nadel war, so schwierig auch der Fall war, entfernt, und das Kind ist heute wieder völlig hergestellt.

Dt. Krone, 30. Dez. Die größte Besitzung im hiesigen Kreise, die Herrschaft Tütz, ist durch Kauf an die Kloster-Kammer zu Hannover übergegangen. Der bisherige Besitzer, Graf Theodor zu Stolberg-Wernigerode, hat bereits unseren Kreis verlassen. Die Beamten des Grafen, der Forstverwalter Schikora und der Ober-Inspektor Sachse, sind auch seitens der Kloster-Kammer mit der Verwaltung der Herrschaft betraut worden.

Osterode, 30. Dez. Am Schlusse ds. Js. sind zwei hiesige Familien in große Betrübniß noch versetzt worden. Der Knabe des Büchsenmachers Bräunlich und der des Arbeiters Meier belustigten sich heute Vormittag auf der noch dünnen Eisdecke des Pausen-Sees, brachen ein und fanden, ehe ihnen Hilfe kam, in den Fluthen ihren frühen Tod.

Königsberg, 30. Dez. Als Abschluß ihrer diesjährigen Vereinsthätigkeit hatte die hiesige Ortsgruppe des allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande am gestrigen Abende im großen Saal der Bürgerressource einen „deutschen Abend" veranstaltet. Derselbe wurde mit einem von einer jungen Dame gesprochenen sinnigen Prolog eröffnet, dem ein von dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe ausgebrachtes Hoch auf den Kaiser folgte. Herr Oberlehrer Dahn aus Braunschweig, ein eifriger Verfechter der Schulvereins-sache, hielt darauf eine zündende Ansprache, in welcher er zu thatkräftiger Arbeit und eifriger Mithilfe für das arg bedrohte Deutschthum in Ungarn und Böhmen aufforderte. An mehrere darauf in ansprechender Weise dargebotene gesangliche Vorträge reihte sich alsdann die Hauptnummer des Abends, die Aufführung der einaktigen Operette „Die Reise nach Chicago" von Fräulein Anna v. Seidlitz und Hans Reichert. Das flott gespielte Stück machte mit seiner originellen und humorvollen Textunterlage und seiner anmuthigen melodiösen Musik den Verfassern alle Ehre und erntete lebhaften Beifall. Den Schluß des Abends bildeten Deklamationen, Verlesung von zahlreich aus Nah und Fern eingelaufenen Telegrammen 2c., bis schließlich die junge Welt zu einem fröhlichen Tänzchen kam, welches noch längere Zeit die Festtheilnehmer beisammen hielt. — Vor Beginn des Festes fand in dem kleinen Saal der Bürgerressource die Generalversammlung der Ortsgruppe Königsberg statt, aus welcher mitzutheilen ist, daß die Ortsgruppe im abgelaufenen Jahre wiederum zahlreiche und nahmhafte Beträge zur Unterstützung des bedrohten Deutschthums nach verschiedenen Orten abgesandt hat, und daß in Honnositz zur Gründung eines deutschen Kindergartens als erste Rate 500 Mk. gespendet sind. Der aus den Herren Dr. von Seidlitz, Oberlehrer Dr. Hoffmann, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Dohrn, Generallieutenant von Pelet-Narbonne, Buchhändler Matz, Photograph Rosenow, Particulier Hasperg, Oberlehrer Dr. Krause, Professor Dr. Dorner bestehende Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Aus dem Kreise Pillkallen, 30. Dez. Bei vielen Leuten auf dem Lande herrscht noch immer die Unsitte, den Kindern am Heiligen Abend den Weihnachtsmann in einer verkleideten Person vorzuführen, um sie zur Artigkeit und zum Beten anzuhalten. In der Familie des Besitzers G. zu W. hat das zu einem beklagenswerthen Unglücksfall geführt. Als der sogenannte „Pelznickel" seinen Plumsack hervorzog, gerieth das 6jährige Töchterchen des Besitzers dermaßen in Angst, daß das Kind von einem heftigen Fieber ergriffen wurde. Da sich schließlich auch noch Krämpfe einstellten, liegt dasselbe trotz ärztlicher Hilfe hoffnungslos darnieder.

Für die Hausfrau.

Der Nährwerth der Erbsen, Bohnen, Linsen und anderer Hülsenfrüchte wird nicht selten überschätzt. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß dieselben ebenso reich an Eiweiß und ebenso leicht verdaulich sind wie das Fleisch. Die von Prausnitz angestellten Untersuchungen haben jedoch bewiesen, daß von dem in der Form von Eiweiß im Fleische vorhandenen Stickstoff nur 2,5 Proz. unverdaut aus dem Körper ausgeschieden

werden; bei Eiern stellt sich dieses Verhältniß auf 2,6 Proz., und bei der Milch auf 11,8 Proz. Dagegen beträgt der Prozentgehalt des unverdauten Eiweißes der Erbsen 27,28 Proz., bei einem täglichen Gesammtgenusse derselben von 835 g Trockenstoff. Bei der Verdauung der Schneidebohnen blieben 32 Proz., des Weißbrotes 22,2 Proz., des Reis 20,4 Proz. und des Schwarzbrotes 32 Proz. des darin enthaltenen Eiweißes verdaut. Prausnitz zieht aus diesen Ergebnissen den Schluß, daß der Genuß von Hülsenfrüchten in größerer Menge nicht rathsam ist und daß dieselben nur mit anderen Pflanzenstoffen gemischt einen hohen Nähr- bezw. Futterwerth haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 2. Januar.

Wie alljährlich enthält unsere heutige Nummer zwar etwas verspätet, aber deshalb unseren Lesern wohl nicht weniger willkommen, als Gratisbeilage einen

Wandkalender.

Wir wünschen, daß unsere verehrten Leser nur Gutes darin zu verzeichnen haben mögen.

* **Bei der Vermiethung der Kirchensitze in der Heil. Leichnamkirche für das Jahr 1894** hat es sich wieder auf das Deutlichste gezeigt, daß die Kirche im Verhältniß zur Seelenzahl der Gemeinde viel zu klein ist, da auch nicht annähernd dem Bedürfniß und Verlangen nach Sitzplätzen hat entsprochen werden können. Etwa fünfzig Familien, die zwei bis drei Sitzplätze miethen wollten, mußten auf später vertröstet werden. Hoffentlich wird der beabsichtigte Erweiterungsbau der Kirche, der bereits im Frühjahr in Angriff genommen werden soll, diesen Uebelständen ein Ende machen. Der Erweiterungsbau ist bekanntlich dahin beabsichtigt, den östlichen Bindewerks-Anbau welcher jetzt den Altarraum bildet, abzubrechen und statt dessen einen etwa 18 Meter breiten bis an den Steinpflastergang nach Osten reichenden massiven Bau anzufügen, so daß dann die Kirche im Innern die beliebte Kreuzform erhält.

* **In der Sylvesternacht** scheint wieder mancher Unfug verübt worden zu sein. An der Holländer-Chaussee und Neustädter Feld hatten sich mehrere Vagabunden zusammen gethan und zogen mit dem sogenannten Brummtopf herum. Bei einer Familie wo sie noch nach 10 Uhr Abends vorsprachen, aber abgewiesen wurden, ohne daß ihnen etwas verabreicht wurde, warfen sie aus Rache die Fensterscheiben ein. In einer an der Holländer-Chaussee gelegenen Gastwirthschaft sollen die Uebelthäter erkannt worden sein und werden somit ihrer Bestrafung nicht entgehen. Ferner wurde in den Bahnhofsanlagen ein Kellnerlehrling von einem Strolch angefallen, welcher es auf die Entwendung der Taschenuhr des Kellners abgesehen hatte. Auf die Hilferufe des Letzteren eilte ein Wächter herbei, mit dessen Hilfe die Festnahme bewirkt wurde. Da indeß die Beweise nicht hinreichend belastend waren, wurde der Verhaftete am nächsten Morgen wieder entlassen.

* **Der „Elbinger Turnverein"** veranstaltete am vergangenen Sonnabend in den mit turnerischen Emblemen festlich geschmückten Sälen des Gewerbehauses seinen alljährlich üblichen Weihnachtsabend. Das Programm enthielt diesmal einige überraschende Neuerungen, von welchen die nach einigen Musikpiecen der Kapelle Pelz folgenden turnerischen Gruppen am Pferd besonders erwähnenswerth sind. Es wurden etwa 12 verschiedene Gruppen gebildet, von denen jede folgende durch einen Turner vergrößert wurde, so daß die letzte, von dreizehn Turnern ausgeführte, einen großartigen Eindruck machte. Darauf kam das Theaterstück „Am Weihnachtsabend" oder „Herzensgeschichten" zur Aufführung. Zur allseitigen Ueberraschung wurde sodann von einem eigens dazu engagirten Schnellmaler vor den Augen der Zuschauer in einem Zeitraum von 20 Minuten ein Gemälde hergestellt, und mit lebhaften Beifall aufgenommen. Danach wurde von einer größeren Anzahl Turner an einem in der Mitte des großen Saales aufgestellten Barren geturnt. Bei der Festtafel wurden mehrere Toaste ausgebracht, so auf die deutsche Turnerei, auf die Frauen, auf die Gäste und auf die Gönner der Turnsache. Nachdem die Festtafel den heitersten Verlauf genommen hatte, wurde bis zum Morgen flott getanzt.

* **Unterrichtskursus für praktische Landwirthe.** In der Woche vom 12. bis 17. Februar 1894 wird an der Berliner Landwirthschaftlichen Hochschule wiederum ein Unterrichtskursus für praktische Landwirthe stattfinden. Diesen Kursen ist im Interesse der Fortbildung eines großen Theils der Verwaltungsbeamten, namentlich solcher, für die eine Kenntniß der ländlichen Verhältnisse und Einrichtungen zur Ausübung ihres Amtes wünschenswerth erscheint, eine große Bedeutung beizulegen. Die in den letzten Jahren geübte Praxis, die Verwaltungsbeamten auf diese Einrichtung hinzuweisen, hat die erfreuliche Wirkung gehabt, daß eine größere Zahl von Beamten der verschiedenen Ressorts an diesen Kursen theilgenommen hat. Darum hat der Minister des Innern die Regierungs- und Oberpräsidenten ersucht, die ihnen unterstellten Verwaltungsbeamten auf den bevorstehenden Kursus aufmerksam zu machen und denjenigen, welche sich daran zu betheiligen wünschen, den dazu erforderlichen Urlaub zu ertheilen, sofern dies mit den Interessen des Dienstes vereinbar erscheint.

* **Eisverhältnisse an den Küsten.** Eine sehr bemerkenswerthe Einrichtung, welche nicht allein der Kriegsmarine, sondern auch der Handelsschiffahrt, sowie der Küstenfischerei zu gute kommen wird, ist neuerdings von der Marineverwaltung getroffen worden. Es sollen nämlich fortan während der Eisperiode jedes Winters durch die neuerrichteten Küstenbezirksämter täglich kurze Berichte über die Eisverhältnisse an den deutschen Küsten und deren Fahrwasser veröffentlicht werden. Von den sechs neu geschaffenen Küstenbezirken umfaßt der erste die Küste von Ost- und Westpreußen und ist bekanntlich der Inspection des Corvetten-Capitäns z. D. Darmer in Neufahrwasser unterstellt.

* **Moderne Visitenkarten.** Aus Paris berichtet die „N. Fr. Pr.:" Die Visitenkarten der eleganten Damen sind seit dem Vorjahrr erheblich gewachsen, und dementsprechend mußten auch die Visitenkartentäschchen an räumlicher Ausdehnung gewinnen. Eine Damen-Visitenkarte darf heute ihre elf Centimeter breit und bis sechs Centimeter hoch sein, ohne daß man ihr anmaßendes Wesen vorwirft — ja die Visitenkarten der Präsidentin Madame Carnot, deren bescheidenes Auftreten allgemein gerühmt wird, sind sogar noch etwas imposanter gerathen. Ein englische Mode, die sich auch in Paris einzubürgern beginnt, bringt uns Visitenkarten, auf welchen die Mutter mit den erwachsenen Töchtern vereint figurirt. Und sonderbarerweise sind diese Familien-Visitenkarten, wie überhaupt alle englische Namensträger aus Carton sehr klein ausgefallen. Der Vorname der französischen Damen erscheint noch immer nicht auf ihren Visitenkarten — einzig bei ihrer Geburtsanzeige, bei der Heiraths-Einladung und auf dem Partezettel wird der volle Name einer Dame gedruckt oder gravirt. Die Pariser Visitenkarten für „Monsieur und Madame" sind gleichfalls größer geworden; auch sie präsentiren sich einfach und schmucklos in mattem Weiß. Einzig auf zarte Gravirung wird entsprechende Sorgfalt verwendet, eine gewöhnlich lithographirte Visitenkarte darf sich in keinen eleganten Pariser Salon wagen, man würde den plebejischen Eindringling nöthigenfalls mit Hilfe der Loupe entlarven und erbarmungslos richten.

* **Nachweis von Arsenik in Tapeten und Stoffen.** Wenn auch durch das Reichsgesetz über die Verwendung gesundheitsgefährlicher Farben, vom 5. Juli 1887 die Anwendung arsenikhaltiger Farben zu Tapeten, Teppichen, Möbel-, Kleider- und Vorhangstoffen, zu Masken, künstlichen Blumen, Blättern und Früchten streng verboten ist, so kann doch schließlich einmal auch eine Gesetzesübertretung in dieser Richtung vorkommen. Um nun ganz sicher zu gehen, schreibt die „N. Z.", genügt folgende Untersuchung auf Arsenik. Man schabt von der zu untersuchenden Farbe mit dem Messer ein wenig ab und hält die Messerspitze mit der abgeschabten Farbe ins Feuer; entsteht dann ein Knoblauchsgeruch, so kann man annehmen, daß die Farbe Arsenik enthält. Oder man zündet ein einigermaßen erhebliches Stück des zu untersuchenden Stoffes oder Papiers an und läßt den sich entwickelnden Rauch auf eine sauber geputzte kalte Porzellanfläche gehen; enthält der Gegenstend Arsenik, so wird sich auf dem Porzellan ein spiegelnder Niederschlag, der sogenannte Arsenikspiegel, bilden. Oder eine dritte Probe besteht darin, daß man durch Uebergießen mit Salmiakgeist ein wenig von der zu untersuchenden Farbe löst und in das Gefäß, welches diese Lösung enthält, ein Stückchen salpetersaures Silber — bekannt unter dem Namen Höllenstein — legt; enthält die Lösung Arsenik, so bildet sich um den Höllenstein ein gelber Streifen, der sich später wieder verliert.

* **Diebstähle.** Am Sonnabend Nachmittag wurde einem auswärtigen Besitzer von seinem vor einem Verkaufsgeschäft in der Junkerstraße haltenden Fuhrwerke 2 vollständige Betten gestohlen. Der Dieb entlief mit denselben der Herrenstraße zu. — Ferner wurde in der Nacht zum Sonntag ein Einbruch in das Schanklokal „Kaisergarten" in der Ziegelscheunstraße verübt und mehrere Flaschen Wein, und Liqueur sowie einige Kisten Cigarren gestohlen.

* **Die Ausstellung der Fortbildungs- und Gewerkschule** wurde gestern geschlossen. Der Besuch derselben war von Seiten des hiesigen sowohl wie des auswärtigen Publikums an sämmtlichen Ausstellungstagen ein sehr zahlreicher. Besonders groß war der Andrang gestern Abend, so daß über 1200 Besucher zu verzeichnen waren. Es ist das wohl der beste Beweis dafür, das man der Anstalt ein allgemeines Interesse entgegenbringt und die ausgestellten Schülerarbeiten haben auch gezeigt, daß sie dasselbe voll und ganz verdient.

* **Das städtische Krankenstift** hatte Ende November einen Bestand von 49 Kranken (30 männl., 19 weibl.) Zugänge sind im Monat Dezember 65 Kranke (39 männl., 26 weibl.); Abgänge sind 73 Kranke (43 männl., 30 weibl.), von denen 66 als genesen entlassen und 7 gestorben sind. Es bleibt somit pro Ende Dezember ein Bestand von 41 Kranken (26 männl., 15 weibl.)

* **Vacanzenliste.** 15. Januar 1894 Magistrat Wunstorf bei Hannover Bürgermeister; Gehalt 3900 Mk. (incl. der Vergütung für die Schreiberei); 1. April 1894 Stadtverordneten-Versammlung Charlottenburg Stadtsyndikus; Gehalt 5400 Mk.; sofort Landrathsamt des Kreises Franzburg Hilfsarbeiter gegen hohe Remuneration; Landrathsamt Osterode Ostpr. Persönlichkeit, welche mit der Bearbeitung von Invaliditäts- und Altersversicherungssachen vertraut ist und gleichzeitig die Geschäfte eines Controlbeamten übernehmen muß; Gehalt 1300 Mk. und ein Reise-Pauschquantum von 300 Mk., Gelegenheit zum Nebenverdienst ist nicht ausgeschlossen; Kreisausschuß Weißensee in Thüringen Kreisausschuß-Secretariats-Assistent; Gehalt 1200 Mk.

* **Eisenbahn-Eröffnung.** Am 15. Januar werden im Betriebsamtsbezirk Königsberg die 7,0 Kilometer lange Strecke Ragnit-Klapaten und die 9,3 Kilometer lange Strecke Rautenberg-Naujeningken, Fortsetzung der Eisenbahnstrecken Tilsit-Ragnit und Stallupönen-Rautenberg, mit den Stationen Klapaten und Naujeningken für den Personen- und Güterverkehr eröffnet werden. Von der Gesammtstrecke Tilsit-Stallupönen bleibt alsdann noch die 10,2 Kilometer lange Strecke Klapaten-Naujeningken uneröffnet.

* **Zur Warnung.** Häufig kommt es vor, daß Kinder mit ihren zu Weihnachten erhaltenen Flintchen (Knallbüchsen) auf einander schießen. In der Besitzerfamilie E. zu N. traf bei der Gelegenheit ein Knabe dem andern mit einem Holzpfeil derart ins Auge, daß der Verlust der Sehkraft befürchtet wird.

* **Stadttheater.** „Charley's Tante" geht morgen (Mittwoch) zum 9. Mal in Scene. In Vorbereitung befindet sich die Schwank-Novität: „Der ungläubige Thomas", welche allabendlich im Lessing-Theater ausverkaufte Häuser und einen glänzenden Erfolg erzielt.

* **Zugverspätungen.** Der Personenzug von Königsberg, welcher um 3 Uhr 56 Minuten früh hier eintreffen soll, hatte heute eine Verspätung von 40 Minuten. Dieselbe ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Zug eine außergewöhnliche Länge von 35 Wagen hatte und mit zwei Maschinen befördert werden mußte. Auch scheint der gestern gefallene Schnee den Verkehr beeinflußt zu haben, indem der Courirzug, welcher um 7 Uhr 5 Minuten von Berlin hier eintreffen soll, eine Verspätung von 35 Minuten hatte.

* **Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr.** Die Hülfe der hiesigen Feuerwehr wurde im Laufe des verflossenen Jahres 42 Mal in Anspruch genommen und zwar in 39 Fällen bei wirklicher Feuersgefahr, in 3 Fällen in Folge blinden Lärms. Unter den stattgehabten Bränden waren 7 Mittelfeuer (wobei mindestens 1 Spritze thätig), 32 Kleinfeuer (ohne Anwendung einer Spritze), wobei 12 Schornsteinbrände eingerechnet sind.

* **Eine Sylvesterfeier gar eigener Art** begingen mehrere Mitglieder des Ruderklubs „Vorwärts." Kaum war des alten Jahres letzte Stunde verhallt, da sah man eine mit zahlreichen Lampions geschmückte Gigg, bemannt mit 6 Ruderern, den Elbing entlang vom Bootshause bis zur scharfen Ecke und wieder zurückfahren, langsam und feierlich — ganz dem Ernste des Augenblicks entsprechend. Gewiß eine recht sinnige Begrüßung des neuen Jahres seitens des Rudersports. Hoffentlich wird es sich dafür demselben recht gnädig zeigen.

* **Zeitgemäße Warnung.** Die Ursachen häufig vorkommender Ofen-Explosionen infolge Verbrennens von Weihnachtsbäumen wurden dieser Tage in einer Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft in Berlin erklärt. Tanne und Fichte sind in Stamm, Zweigen und Nadeln sehr harzreich. Das Harz enthällt Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge; geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosibler Art, denen der Kachelofen nicht Stand hält. Wie bedeutend der in den Nadeln des Baumes enthaltene Kohlenwasserstoff ist und wie kräftig er diesen unter der Einwirkung der Hitze ausströmt, läßt sich erkennen, wenn man einen mit Nadeln besetzten Zweig einer Kerzenflamme nähert. Die Ausströmung des Kohlenwasserstoffes aus den Nadeln, die im Innern eine Röhre besitzen und porös sind, ist so stark, daß die Flamme der Kerze oft ausgelöscht oder ausgeblasen wird.

* **Der „Liederhain"** feierte am 31. Dez. v. J. in althergebrachter Weise sein Weihnachts- und Sylvesterfest in den Sälen der Bürger-Ressource. Dasselbe wurde durch ein kurzes, aber gewähltes Gesangsconcert, welches bei den zahlreich erschienenen Mitglieder und ihren Familien lebhaften Beifall fand, eröffnet. Darauf folgte „Weihnachtstraum eines Jünglings", Melodram mit lebendem Bilde von Schumann, welches ebenfalls wohlverdienten Applaus erntete. Die nun folgende reichhaltige Geschenkverloosung gab Veranlassung zu mancherlei Ergötzlichkeiten und erhöhte wesentlich die Feststimmung. Einzelne Vereinsmitglieder hatten Extrageschenke gemacht, welche zum Besten der Fahnenfonds verlost wurden und über 50 Mk. einbrachten. Während aller dieser Vorgänge hatte man schließlich Appetit bekommen und schritt zur Tafel, um auch den leiblichen Bedürfnissen Genüge zu thun. Wie berechnet, schloß dieselbe um 12 Uhr und gab Gelegenheit, sich gegenseitig mit dem Glase in der Hand die besten Wünsche zum neuen Jahre entgegenzubringen. Eine Kappenpolonaise eröffnete sodann den Tanz, bei welchem sich Alt und Jung bis zur frühen Morgenstunde amüsirte.

* **Blinder Feuerlärm.** In dem Hause Sternstraße Nr. 11 entstand in der Neujahrsnacht blinder Feuerlärm dadurch, daß einige Funken aus einem Backschornstein flogen und Rauch aus der Feuerung des Backofens, sowie durch eine defecte Stelle im Schornstein in die Wohn- und Bodenräume drang. Die alarmirte Feuerwache konnte, ohne in Thätigkeit treten zu müssen, wieder abrücken.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 2. Januar.

Wegen Raummangel sind wir genöthigt, die Besprechung über die gestrige Aufführung von „Robert und Bertram" bis zur nächsten Nummer zurückzustellen.

Berliner Theater. Die Weihnachts-Feiertage brachten in Berliner Theatern mehrere erfolgreiche Premieren. Im „Deutschen Theater" errang die ihrem Inhalt nach ziemlich seichte und wenig originelle Komödie der Firma Schönthan und Kadelburg, „Der Herr Senator", starken Erfolg. — Im Residenztheater wurde ein übermüthiger Schwank in drei Akten von Albin Valabréques, „Der Mustergatte", der an Gewagtheit die „Madame Mongodin" noch überbietet, gegeben und erregte stürmische Heiterkeit; ein unwahrscheinlicher und werthloser Einakter, „Im Negligée", von H. v. Reinsfels ging der gepfefferten Komödie voraus. — Vollständigen Mißerfolg erlebte am 24. Dezember im Centraltheater Max Kretzer's vieraktiges Volksstück „Hochzeitsflammen". Es ist bereits wieder vom Repertoire verschwunden.

Der Schillerpreis. In Berliner und Wiener Blättern taucht eine neue Version auf, wonach das Schillerpreis-Comitee sein Votum zu Gunsten des „Talismann" bereits eingereicht habe und die kaiserliche Ablehnung mit der Motivirung erfolgt sei: Der Dichter sei für diese Auszeichnung noch zu jung. Da Fulda das 31. Lebensjahr überschritten und der Schillerpreis außerdem nicht den Zweck hat, das Alter, sondern das Talent zu ehren, kommt uns diese Meldung nicht sehr glaublich vor. Wie übrigens Fulda selber über den Werth des Schillerpreises denkt, hat er in einem seiner „Sinngedichte" schon vor Jahren ausgesprochen:

Dem Preis, den Schiller sich errang,
Gilt seiner Jünger Wettgesang:
Der fernen Zukunft Lorbeerreis
Das ist der echte Schillerpreis.

Landwirthschaftliches.

Ersatz für mittelgutes Heu. Bei der an vielen Orten herrschenden Knappheit an Heu wird es manche interessiren, die von Herrn Dr. J. Neßler gemachten Zusammenstellungen über rationellen Ersatz von mittelgutem Heu zu erfahren. Die Zusammensetzung, wobei die einzelnen Mischungen je 20 Pfund mittelgutem Heu entsprechen, ist folgende: Stroh 16, Kleie 3, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 15, Runkelrüben 20, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 15, Stoppelrüben 20, Sesamkuchen 2, Kleie 1 Pfund — Stroh 12, Biertreber 20, Kleie 2 Pfund — Stroh 15, Reisfuttermehl 3, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 15, Kartoffeln 10, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 13, Roggenschrot 5, Sesamkuchen 1½ Pfund. Anstatt 2 Pfund Sesamkuchen kann man von Mohnkuchen oder Rapskuchen 2½ Pfund, von Erdnußkuchen oder Baumwollsaatmehl 1½ Pfund geben. Wenn man einer Kuh, die sonst 20 Pfund mittelgutes Heu erhält, jetzt nur 10 Pfund davon geben kann, so wird man die anderen 10 Pfund durch die Hälfte einer der obigen Mischungen ersetzen können. Neben Stroh Oelkuchen allein zu verfüttern, ist weit weniger gut, als wenn man in angegebener Weise gleichzeitig mit Oelkuchen auch Kleie und Biertreber giebt.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung".

Lemberg, 1. Jan. In der russischen Grenzstadt Woloczyska ist die Cholera ausgebrochen und sind bereits mehrere Todesfälle vorgekommen.

Prag, 1. Jan. Die gestern bis 12 Uhr Nachts fortgesetzte Untersuchung bezüglich der Ermordung Mrva's förderte sensationelle Dinge zu Tage. Der Mörder Dolezal nannte alle diejenigen Personen, welche ihn zu der That veranlaßt hatten. Er gestand ferner, daß die an der Ermordung Betheiligten aus der Kasse der Omladina Geld erhalten hätten. Dolezal hat nach dem vollbrachten Mord dem Sekretär des Jungczechen-Clubs Czicek Bericht erstattet. Die Anklage gegen die Mörder Mrva's wird in den Omladinaprozeß mit hineingezogen werden. Da die jetzigen Erhebungen eine weitverzweigte Verschwörung klar hervortreten ließen, sind noch zahlreiche Verhaftungen nothwendig, und wird daher der Termin, an welchem der Omladinaprozeß stattfinden sollte, verschoben werden.

Rom, 1. Jan. Der König genehmigte die vom Minister des königlichen Hauses Ratazzi eingereichte Entlassung und ernannte denselben zum Staatsminister und Senator.

Florenz, 1. Jan. Arbeiter, welche an dem Straßenbau bei Castellvetaro beschäftigt waren, haben ohne besonderen Grund die Militärposten, welche am Steuerhause aufgestellt waren, angegriffen und das Centralsteuer-Gebäude, sowie die Wohnung des Steuererhebers und die Diensträume des Friedensrichters angezündet. Die Arbeiter stürmten darauf das Gefängniß und befreiten mehrere Gefangene. Es sind Truppen nach Castellvetaro abgegangen.

Telephonischer Specialdienst der „Altpreußischen Zeitung".

Belgrad, 1. Jan. Der König empfing gestern und heute viele Abordnungen aus der Provinz, die sich wegen der in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Ausschreitungen der Radikalen beschwerten. Der König versprach eine strenge Untersuchung. — Königin Natalie wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, vorher wird dieselbe noch mit dem Exkönig Milan eine Zusammenkunft haben.

New-York, 1. Jan. Auf dem Postamte in Loodand (Californien) ist gestern Abend eine Höllenmaschine, adressirt an den Präsidenten Cleveland, vorgefunden worden. Die Polizei recherchirt eifrig nach dem Absender.

Börse und Handel.

Wien, 31. Dez. Das „Amtsblatt" publizirt die Gesetze in Betreff Verlängerung über Gebühren-Erleichterungen bei Konvertirung von Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, sowie bei Konvertirungen von Goldschuld-Forderungen. Die Gesetze treten am 1. Januar 1894 in Kraft und dauern bis zum Ende des Jahres 1899.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Januar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	30./12.	2./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,60	96,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,00	97,20
Oesterreichische Goldrente	96,50	97,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,10	95,70
Russische Banknoten	216,75	217,55
Oesterreichische Banknoten	163,50	163,90
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106 90
4 pCt. preußische Consols	106,90	107,00
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	100 50	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	30./12.	2./1.
Weizen Dezember	145,00	143,70
Mai	149,70	149,50
Roggen Dezember	127,50	126,50
Mai	121,70	121,20
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	19,80	19,80
Rüböl Dez.-Jan.	46,30	46,30
April-Mai	46,50	46,50
Spiritus Dezember	31,30	35,80

Königsberg, 2. Januar, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,00 „ „

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab **eigener** Fabrik — von **75 Pf.** bis **18.65** p. Meter — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.). **Seid. Masken-Atlasse 75 Pf.** p. Meter. **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 3. Januar 1894.
Auf vielseitiges Verlangen zum 9. Male:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akten von Brandon.

In Vorbereitung:
Der ungläubige Thomas.

Tagesordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 5. Januar 1894.

1) Einführung der neuen Stadtverordneten.
2) Wahl des Bureaus.
3) Festsetzung der Geschäftsordnung.
4) Bildung der Abtheilungen.
5) Schulrechnungen pro 1792/93.
6) Neuwahl eines Mitgliedes der Schuldeputation.
7) Die Schlachthofstraße betreffend.
8) Rechnung der Pott-Cowle'schen Stiftung pro 1892.

Elbing, den 2. Januar 1894.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.
Vom 2. Januar 1894.

Geburten: Arb. Herm. Rekittke S. — Fabrikarb. Gottfried Werner T. — Arb. Carl Ehlert T. — Schlosser Fr. Schenk S.

Aufgebote: Gerichts-Actuar Al. Joach. Isidor Dobrzynski-Culm mit Mar. Anast. Orlinski-Culm. — Arbtr. Joh. Paul Gerdau-Elb. mit Arbeiterwittwe Anna Maria Kaiser, geb. Gehrmann-Pangritz Colonie. — Tischler Ferdinand Koch mit Maria Selignau. — Maler Johann Weiß mit Bertha Fengler. — Apotheker Paul Behrendt-Königsberg mit Ida Hohmann-Elb.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Reinhold Rosenbaum mit Wilhelmine Lehwald.

Sterbefälle: Arb. Joseph Frisch S. todtgeb. — Schlosser Ludw. Wilh. Schmidt T. 1 J. — Conditor Johann Gehrmann S. 8 J. — Verw. Rechtsanwalt Ottmann, Friederike Heinriette, geb. Einbeck, 88 J. — Töpfer Herm. Bukowsky 70 J. — Schuhmacher Paul Felgenhauer T. 8 W. — Arbeiter-Wittwe Anna Kretschmann, geb. Lau, 68 J. — Arbeiter-Wittwe Justine Engelberg, geb. Grunwald S. 5 J. — Schlosser Friedrich Seddig S. 2 Mon. — Kutscher-Wittwe Caroline Broschinski, geb. John, 76 J. — Fuhrmannsfrau Maria Gehrmann, geb. Krebs, 70 J.

Gestern verschied, 88 Jahre alt, unsere liebe Mutter und Großmutter, die verwittwete Frau Rechtsanwalt

Henriette Ottmann,

geb. **Eimbeck.**

Elbing, den 1. Januar 1894.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Marien-Kirchhof statt.

Liederhain!
Generalversammlung.
Tagesordnung: Jahresbericht; Kassenbericht; Vorstandswahl.

Elbinger Kesselheizer- und Maschinisten-Schule.
Der neue Kursus beginnt
Dienstag, 9. Januar 1894.
Meldungen an den Wochentagen bis 8 Uhr Abends, **spätestens Sonntag, den 7. Januar** bis 12 Uhr Mittags bei Herrn **Levy,** Friedrichstraße Nr. 2 (Möbelhandlung, Firma **Wollenberg**), woselbst alles Nähere zu erfahren ist.

Das Curatorium.

Bekanntmachung.
Ferner haben die Neujahrs-Gratulationen durch Geschenke an die Armen-Kasse abgelöst:

Rentier **Bober,** Bonbon-Fabrikant **Dieckert,** Stadtsekretär **Homann,** Superintendent Dr. **Lenz,** Gutsbesitzer **Müller-Kl. Bieland,** Holzhändler **Schwichtenberg,** Stadtsekretär **Walde,** Probst **Zagermann.**

Elbing, den 2. Januar 1894.

Die Armen-Direction.

Pianinos für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Mädchen, Knechte, Jungen empfiehlt **Milewsky,** Sturmstraße Nr. 15.

Bekanntmachung.
Montag, den 8. Januar ft., sollen aus dem Forstreviere **Rakau** und **Eggertswüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

84 R.-Mtr. Klobenholz,
82 „ Knüppelholz,
542,5 „ Reisig II,
172,5 „ Reisig III,
21 Deichseln u. 9 Ki.- u. Bi.-Nutzh.,
4 einf. Dachlatten.

Versammlung der Käufer

Morgens 10 Uhr

im Hirschkruge bei Dörbeck.

Elbing, den 30. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Holz-Auktion!
Mittwoch, den 15. d. Mts., von 10 Uhr Morgens ab,

wird in dem **Pfarrhäuschen** folgendes Holz meistbietend verkauft werden:

40 Eichen, 15 Kiefern, 9 Kniee, 24 m Pfahlholz, 80 m Kloben und Knütteln und 300 m Reisig.

Elbing, den 2. Januar 1894.

Der Kirchen-Vorstand von St. Nicolai.

Bekanntmachung.
An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten Oktober, November und Dezember cr. im Pestbude-Hospital eingegangen:

Von Jakob Reimer-Sorgenort 3 M., Ungenannt-Sorgenort 3 M., Ungenannt vom Lande 1 M., Ungenannt-Oberkerbswalde 20 M., Ungenannt vom Lande 50 Pf., Ungenannt vom Lande 1,50 M., Ungenannt-Elbing 1 M., Ungenannt vom Lande 3 M., Ungen.-Roßgarten 1 M., Ungenannt-Terranova 2 M., Ungenannt-Thiergarterfeld 3 M., Ungenannt-Elbing 3 M., Gottfried Grau-Sorgenort 1 M., Ungenannt vom Lande 15 M., F. W.-Elbing 3 M., Ungenannt-Elbing 1 M., Ungenannt-Campenau 3 M., Kalowski-Behrendshagen 1 Pfd. Butter, Ungenannt vom Lande 2 M., Ungenannt-Neu Dollstädt 5 M., Ung.-Dörbeck 3 M., eine Wittwe aus Elbing 5 M., Bröker-Neu Dollstädt 3 M., N.-Elbing 1,50 M., Ung.-Fichthorst 3 M.

Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 31. Dezember 1893.

Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [No 108
BERLIN
ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Für feine ländliche Hypotheken
bin ich stets Nehmer.
Jacob Litten,
Königsberg i. Pr.,
Bahnhofstraße 5.

Geschäfts-Eröffnung.
Hierdurch beehren wir uns einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir hierselbst

Herrenstraße 49

eine Anstalt für

Galvanotechnik und Hochglanzverzinnerei

eröffnet haben. Durch langjährige Thätigkeit als Werkmeister in diesen Branchen sind wir in der Lage, allen an uns gestellten Anforderungen genügen zu können. Eine stets solide Arbeit zusichernd, bitten wir ein hochgeehrtes Publikum um gefl. Inanspruchnahme unseres Unternehmens.

Elbing, den 1. Januar 1894.

Hochachtungsvoll

Zillgitt & Schneider.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

Königsberger Sonntags-Anzeiger

abonniren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend** und behandelt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in interessantester Form.

Probenummern stehen gratis und franco in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Abonnement nur **75 Pfennig** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

Expedition: Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26, I.

Lunge und Hals.
Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à *1 Mk.* bei *Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine" in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt." (120)

Annoncen-Aufträge
für alle Zeitungen
Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den
vortheilhaftesten Bedingungen
die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst. Insertions-Tarife kostenfrei

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
Jerusalemerstr. 48/49

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¾ Mark** vierteljährlich.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Ausverkauf
um vor der Inventur zu räumen.

Wollhemden und Wollhosen.
Jäger-Hemden.
Jagdwesten.
Wolljacken.
Damen-Westen.
Kinder-Tricots.
Strümpfe und Socken.
Handschuhe.
Kopfhüllen.
Tricot-Taillen.
Corsetts
spottbillig.

Gummischuhe! Gummischuhe!

M. Rübe Wittwe
(Inh. **Arthur Niklas**),
16. Fischer-Straße 16.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Keine Hosenträger!! **Keine Riemen mehr!!**

Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückentheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Roggenrichtstroh
bezahlen wir mit **30 M. pro Schock.** Abnahme täglich.
Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Mein Geschäft
befindet sich vom 1. Januar 1894 ab: **Wasserstraße Nr. 85** (in der Nähe des Fischerthores).
Aug. Gross,
Barbier u. Friseur.

Heilige Geiststraße 33
ist eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, einem Cabinet nebst allem Zubehör, Wasserleitung, zum 1. April zu vermiethen.

Holländerstraße Nr. 25
sind **sofort** zu vermiethen:
1 Wohnung, best. aus 5 Zimmern,
2 Wohnungen, „ „ je 2 Zimmern,
nebst vollem Zubehör.

Zimmer, wenn möglich mit Pension, sucht in guter Familie junger Kaufmann; Post- und Sonnenstraßengegend bevorzugt.

Offerten mit Preis unter **L. 1281** postlagernd Elbing.

Die bisher nicht abgeholten Gewinne aus der Verloosung für die Kinderbewahranstalten können noch im Laufe dieser Woche, täglich von 10—12 Uhr, bei Frau **Schemionek,** Königsberger-Thorstraße Nr. 2, in Empfang genommen werden.

Für das arme, kranke, hochbetagte Ehepaar gingen ferner in unserer Expedition ein:

von Rudolph Weichsel .	0,50 M.
„ einer fröhlichen Sylvester-Gesellschaft . . .	4,65 M.
„ Ungenannt . . .	0,50 M.
Transport aus Nr. 306	17,50 M.
Summa	23,15 M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen die Expedition dieser Zeitung.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt" und **„Hausfreund"**
werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 1. **Elbing, den 3. Januar.** **1894.**

Gräfin Daron.

Roman von La Roſée.

5)

Nachdruck verboten.

Nur bei den Mahlzeiten kam ſie mit ihrem Schwiegervater zuſammen. Das Geſicht des alten Mannes war noch kummervoller als gewöhnlich, er ſprach beinahe nichts mit ihr. Offenbar weilten ſeine Gedanken ganz wo anders als bei der Gegenwart.

„Soll ich Dir aus der Stadt Zeitungen mitbringen, Schwiegervater?“

„Wie, willſt Du denn heute wieder in die Stadt?“

„Ich war ja geſtern und vorgeſtern nicht dort. Was ſoll ich denn ſonſt thun? Das iſt doch ſicherlich ein unſchuldiges Vergnügen.“

„Ich denke,“ erwiderte er, „es wäre gar kein Vergnügen, bei dem rauhen Wetter den weiten Weg ſo allein zu machen. Warum bleibſt Du nicht lieber daheim.“

Sie gab keine Antwort, ging in ihr Zimmer und machte Toilette. Die Straße vor ihr war lang und öde und ſtellenweiſe ſehr ſchmutzig. Ein eiſiger Nordoſtwind fegte über die weite Ebene, der Weg war menſchenleer. Sieglinde fröſtelte und beeilte ihren Schritt. Nur eine Stunde in den Straßen der Stadt herumlaufen, dachte ſie, damit ich etwas anders ſehe als dieſe ſchwarzen Felder und etwas anderes höre als die mürriſchen Reden des grämlichen Schwiegervaters. Sie fühlte ſich ſo recht allein und verlaſſen, eine mächtige Sehnſucht erfaßte ihr junges Herz. Immer wieder kehrte der peinliche Gedanke zurück: was dann, wenn Leonhard ſtirbt? — Aber es kann nicht ſein. — Die Briefe aus Frankreich, welche eigentlich nur kurze Berichte der Gräfin waren, und die regelmäßig an den Schwiegervater kamen, erſchienen ihr zwar nicht beſonders troſtreich, aber doch auch nicht ganz hoffnungslos. Der Oberſt — warum ich immer nur an ihn denken muß? murmelte ſie. Sie blieb ſtehen und beſchattete die Augen mit den Händen. In der Ferne kam etwas gefahren, das war kein Bauernwagen. Ihre Wangen färbten ſich dunkler, und ihre Augen glänzten. Unbewußt beeilte auch ſie ihren Schritt. Ja, es war ſein Wagen, er ſelbſt lenkte die feurigen Pferde. Als er in ihre Nähe kam, hielt er an, ſprang raſch herab und ſchritt auf ſie zu.

„Wie? gnädige Frau? täuſchen mich meine Augen nicht? Sind Sie es wirklich und ſo allein auf der ſchmutzigen Landſtraße?“

Sie reichte ihm freudig die Hand. „Und Sie, Herr Oberſt? Beabſichtigten Sie zu uns zu kommen, oder machten Sie nur eine Spazierfahrt?“

Er lächelte. „Nein, meine Gnädige, wenn ich ſpazieren fahre, ſuche ich mir ſicher einen andern Weg aus als dieſen. Ich wollte mich nach Ihrem Befinden erkundigen, und fragen, welche Nachrichten Sie aus Paris haben?“

Als ſie einen Moment unſchlüſſig ſtehen blieb, befahl er dem Kutſcher heimzufahren, er legte ihre Hand in ſeinen Arm und ſchritt der Stadt zu.

Es war eine fremdartige Wonne, welche ſie dabei durchſchauerte, eine Weile ſchwiegen beide.

„Jetzt erſt fällt mir ein, welch eine abſcheuliche Egoiſtin ich bin, Herr Oberſt, ich hätte Ihre Güte, mich den ſchmutzigen Weg zu begleiten, nicht annehmen ſollen.“

„Ich finde im Gegentheil den Weg jetzt ſehr hübſch,“ ſprach er mit ſeiner ihr ſo ſympathiſch klingenden Stimme. „Sehen Sie die Gebirgskette in der Ferne und die große weite Ebene ringsherum hat doch auch ihre Schönheit; aber Sie haben mir noch nicht meine Fragen beantwortet. Zuerſt ſagen Sie mir, wie es Ihnen geht?“

„Schlecht, wenn ich Ihnen die Wahrheit bekennen ſoll. Wenn ich noch nicht krank bin, werde ich es noch ſicher werden“, ſeufzte ſie.

Beide ſchwiegen.

„Wohin gehen Sie denn eigentlich, gnädige Frau?“

„In die Stadt.“

„So allein? Iſt das rathſam für Sie, den einſamen Weg ohne Begleitung zu machen? Haben Sie denn ſo dringende Geſchäfte in der Stadt?“

Sie erhob ihr Auge zu ihm und lächelte. Der ſchelmiſche Blick und das Lächeln war das eines reizenden Kindes.

„Ich habe zwar keine dringenden Geſchäfte in der Stadt zu beſorgen, doch ſagen Sie ſelbſt, was ſoll ich den ganzen Tag ſo allein in dem langweiligen Hauſe beginnen? Es iſt mir oft, als ob ich ganz verzweifeln müßte.“

„So erlauben Sie, daß ich Sie begleite, ich fahre Sie dann, wenn Sie erlauben, wieder

heim."

Sie nickte zustimmend.

Geduldig ging er mit ihr von einem Laden zum andern. Sie verschmähte auch die Einladung nicht, sich bei Rottenhöfer mit Chocolade und Kuchen zu erfrischen, während er ein Gläschen Cognac trank. Als er bezahlte, stieg eine flüchtige Röthe in ihre Wangen, sie griff in die Tasche, aber sie hatte kein Geld bei sich.

„Geben Sie mir noch jene Bonbonniere," sagte er zur Verkäuferin, auf eine prachtvolle, mit Seide überzogene Schachtel zeigend, „und jetzt werden wir wohl heimfahren müssen; hier ist gleich eine Droschke. Es war thöricht, daß ich meinen Wagen zurück schickte, wenn Sie mir aber wieder einmal das große Vergnügen machen, daß ich Sie bei Ihren Gängen begleiten darf, dann werde ich meinen Wagen bestellen, es fährt sich darin jedenfalls besser und schneller als in diesem engen Kasten." Er fuhr mit ihr bis zu dem kleinen Häuschen des Professors, beim Abschied reichte er ihr die Bonbonniere.

„Das ist gut für müßige Stunden," sprach er und küßte ihr die Hand.

Wie im Traume stieg sie die Treppe hinauf in ihr Gemach. Welch' einen köstlichen Nachmittag hatte sie heute verlebt, ob sie es wohl dem Schwiegervater erzählen solle? Gewiß, wenn er mich fragt. Aber er fragte sie nicht beim Abendtisch, sondern las verstimmt und traurig seine Zeitungen, während ihre Gedanken bei dem heutigen Ausflug verweilten.

Nach einigen Tagen trafen sie sich wieder. Er sprach eifrig mit ihr, fragte, wie sie geschlafen, und ob der Schwiegervater gezankt habe.

„Sicher hätte er es, wenn er es wüßte; allein, da er mich nicht fragte, habe ich ihm auch nichts gesagt".

Statt zu gehen fuhren sie heute in den Straßen herum, als aber die Zeit zur Heimkehr heranrückte, stieg er mit ihr aus, befahl dem Kutscher umzukehren und führte sie am Arme zurück.

Drittes Kapitel.

Trotzdem sie Gewissensbisse fühlte, ging sie am nächsten Tage doch wieder in die Stadt und begegnete Bergh, der sie herum führte und Abends wieder heimfuhr. Wachend und träumend fand sie Bergs hohe Gestalt vor ihren Augen. Das traurige, sie quälende Bild ihres Gatten hatte er mit seiner stolzen Schönheit verwischt. Die Heimlichkeit ihres Zusammentreffens freute sie. O, wenn der Schwiegervater wüßte, in welcher Gesellschaft sie sich jeden Nachmittag befand. Mit Herzklopfen wartete sie jeden Tag auf den Briefboten. Welche Nachricht wird wohl aus Paris kommen?

Als aber die Anzeige seines Todes wirklich eintraf, da durchschauerte eine eisige Kälte ihr Herz. Er war gestorben, und sie war nicht bei ihm.

Während er seine Seele aushauchte, lauschte ihr Ohr dem Geflüster eines Andern.

„O mein Vater, verzeihe mir!" stöhnte sie und sank vor dem im Schmerz erstarrten Greise nieder.

Er hörte ihre Klage nicht und sah nicht das blasse, thränenüberströmte Antlitz. In schwerer Qual saß er wie gebrochen, unfähig, auch nur einen Seufzer aus seiner gepreßten Brust auszustoßen. Die alte Dienerin brachte kaltes Wasser und wusch ihm Stirn und Hände.

„Fassen Sie sich, gnädiger Herr," sprach sie mitleidig über den furchtbaren Jammer, „denken Sie, daß es so am besten ist. Vielleicht hätte der junge Herr doch nur ein elendes Leben fortführen können. Gott möge Ihnen beistehen!"

Er schob sie unwillig von sich und stand auf.

„Mein Gott! Mein Gott! Ach Leonhard —" Dann wankte er zum Schreibtisch, öffnete mit zitternder Hand eine Lade und zog wieder das Bild seiner Frau hervor.

„Gnädiger Herr, Sie haben ja noch Ihre Schwiegertochter."

„Verzeih, verzeih", flüsterte Sieglinde.

Er gab ihr keine Antwort, sondern winkte ihr zu, sich zu entfernen. „Du bist mir immer fremd gewesen von der ersten Stunde an, als er mir Dich als seine Braut zuführte, Du wirst es immer bleiben. Geh', ich glaube an Deinen Schmerz um ihn nicht."

Sie erhob sich von ihren Knieen und stand dem Schwiegervater gegenüber. Gern hätte sie sich gegen seinen Vorwurf gerechtfertigt, allein sie brachte kein Wort über ihre Lippen, ihr Schmerz um Leonhard war nicht geheuchelt, aber sie fühlte, daß sie schuldig, daß sie nicht würdig war, dem alten Manne ein Wort des Trostes zu sagen. Mit Scham im Herzen schlich sie in ihr Zimmer. Diese Nacht schloß sie kein Auge, sie hörte den Greis ruhelos die ganze Nacht umhergehen, seufzen und stöhnen und durfte sich ihm doch nicht nähern, durfte nicht mit ihm weinen.

Die nächsten Tage blieb sie zu Hause. Als sie seinen Wagen vorfahren hörte, schrak sie zusammen, ihr Herz pochte laut. Zagend trat sie ins Wohnzimmer, in welchem der Oberst sie erwartete. Mit ernster Miene ging er ihr entgegen.

„Der Herr Professor ist untröstlich, es ist nur natürlich; den einzigen Sohn verlieren zu müssen in so alten Tagen, ist sehr hart. Was hat nur der arme Mann? Mir schien, als wollte er mir etwas sagen, ein paar Mal öffnete er schon den Mund, aber jedes Mal schwieg er wieder."

Als Bergh sie am andern Tage sah, konnte er sich nur schwer überwinden, ihr nicht auf der Straße seine Zuneigung zu gestehen. Sie muß mein werden sobald als möglich, dachte er. Nie noch hatte er sich so zufrieden mit seinem Schicksal gefühlt, nie war er so glücklich gewesen — oder doch, ja, damals vor vielen Jahren, aber das war lange, lange her — vergessene

Wonne, vergessenes Leid. Er hatte sich dann vermählt, aber seine Frau hatte nicht zu ihm gepaßt, nein, in keiner Hinsicht, sagte er sich. Sie war kleinlich, eingebildet, eifersüchtig, mißtrauisch, und o, so fade. — Seine Ehe war eine Hölle, ein Glück, daß sie nur ein paar Jahre dauerte. Dann erst genoß er so recht das Leben, da war er noch jung, reich und schön, die Frauen schwärmten für ihn, aber keine konnte ihn dazu bringen, seine Freiheit zu opfern. Er hatte sich geschworen, nie mehr zu heirathen. Als er aber Sieglinde sah, da war der Schwur vergessen.

Bergh war bisher die Liebe ein Spiel, jetzt war sie ihm ernst. Er fand alles bezaubernd, berückend an ihr, ihm war sie nur ein schuldloses, naives Kind, eine köstlich frische, unberührte Rose. Mir scheint, dachte er, daß es ihr mit ihrer Heirath ging, wie mir mit der meinigen. Sie wird mehr gezwungen worden sein und hat es nicht empfunden, daß ein fremder Wille sie zur Ehe führte. Er gedachte der einfachen, schmucklosen Erzählung ihrer Verlobung. Sie schilderte ihm die kranke Schwester, die sterbend die Hand Sieglindens in die Abensbergs gelegt. Abensberg war ein schöner Mann und bei seinem Regiment allgemein beliebt gewesen. Was war natürlicher, als daß sich das Kind nicht sträubte, das sie das seichte Gefühl, daß sie empfunden, für Liebe hielt. Man sah ja, wie ruhig sie bei der Nachricht seiner tödtlichen Verwundung geblieben war und wie gleichgiltig bei seinem Tode. Sie weinte wohl, und ihr liebes Gesichtchen war traurig, ihre schönen Augen blickten schwermüthig, es stand ihr reizend, aber es war nur der Schmerz eines Kindes, er ging nicht tief. Armer Abensberg!

Bergh kam es vor, als ob die Augen der Gräfen Cecile trauriger blickten, als er mit ihr von dem Deutschen sprach. Eine seltene Frau, diese Daron. Welch eine Idee, die Verwundeten in ihrem Hause selbst zu pflegen, pflichtgetreu wie eine barmherzige Schwester! — Und Abensberg, der so gerne in Paris blieb, ich sah es ihm an, der Gedanke an die Heimath war ihm peinlich. Sieglinde, Dein Gemahl dünkt mich, war Dir gegenüber sehr kühl. Er wußte, daß er sterben werde. Er bat mich, seinem Vater und seiner Frau daheim die letzten Grüße zu bringen. Als er von seinem Vater sprach, da zitterte seine Stimme, in seinem Auge glänzte eine Thräne — aber als er von seinem Weibe sprach, war er sehr gefaßt. Sagen Sie ihr, sie soll mich vergessen, sie soll glücklich sein. Sie soll ihr junges Leben genießen, sie ist zur Freude geschaffen, die arme Kleine. Ich stellte mir vor, ein unscheinbares Wesen zu finden, als ich hinausfuhr, den Professor zu besuchen — und fand — — Ich erschrak förmlich, als ich Sieglinde sah.

„Was wird der Schwiegervater sagen?", fragte Sieglinde nach etwa zehn Wochen Beraß, „wenn er hört, daß ich wieder heirathen will? Ich fürchte mich wirklich vor ihm, er schaut mich immer so verdächtig an, ich getraue mir nich es ihm zu sagen."

„Es ist auch noch zu früh, mein süßes Täubchen, beruhige Dich und überlasse alles mir. Ich halte bei ihm um Deine Hand an, gleich darauf machen wir Hochzeit und dann sind wir die Glücklichsten unter der Sonne."

Mit liebkosender Zärtlichkeit sah sie zu ihm auf. „Liebst Du mich denn wirklich? so recht, recht sehr?" fragte sie.

„Mehr als alles," erwiderte er mit feurigem Blicke. „Ich kann es nicht in Worte kleiden, ich würde mich lieber selbst tödten, als Dich verlieren."

„Es ist auch gar Niemand da, der mich Dir streitig machen möchte," lächelte sie, „aber es beglückte mich so, daß Du mich so sehr liebst. Weißt Du, ich kam mir immer so arm, so vereinsamt vor, selbst damals, als ich seine Braut war, jetzt denke ich oft, daß er mich gar nicht gemocht hat. Mein Schwiegervater brachte mir erst diesen Gedanken bei; er sagte, Leonhard habe meine Schwester geliebt und mich nur aus Mitleid, aus Pflichtgefühl geheirathet."

Bergh lachte auf: „Mein Täubchen, Dich heirathet man nur aus Liebe, aus rasender Liebe. Nenne Abensberg nie wieder in meiner Gegenwart, versprich mir, daß Du auch nie mehr an ihn denkst, es macht mich unglücklich, wenn Du von ihm spricht, ich bin auf Deine Vergangenheit eifersüchtig, den Gedanken kann ich nicht ertragen, daß Du einen Andern liebtest."

„Ein schönes Paar das," sagte ein Straßenarbeiter, „die kommen alle Tage. Die Frau hat erst ihren Mann verloren, es ist die Schwiegertochter des alten Professors von Peclach."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Geschäftsbericht der Spielbank in Monaco.** Aus dem letzten Geschäftsbericht der Spielbank zu Monte Carlo werden einige interessante Einzelheiten mitgetheilt. Diese weltbekannte Spielhölle wird von einer Aktiengesellschaft betrieben, zu deren Mitgliedern Männer höchsten Ranges, Fürsten, Grafen und Freiherren, darunter auch deutsche klangvolle Namen, gehören. In der Generalversammlung der Aktionäre von 1892 wurde berichtet, daß im Geschäftsjahre 1891 zu 1892 der Reingewinn der Spielbank sich auf 25,800,000 Frcs. bezifferte, 2½ Millionen mehr wie im Vorjahre. Im gegenwärtigen Geschäftsjahre betrug der Reingewinn 23 Millionen Francs. Als Dividende konnten danach vertheilt werden 235 Frcs. für jede Aktie oder 47 Prozent. Der Nominalwerth dieser Aktien beträgt 500 Frcs. für die Aktie, der wirkliche Werth aber 2400 Frcs., das Fünffache der darauf geleisteten

Einzahlung. Der den Aktionären zufließende Reingewinn von 25 Millionen veranschaulicht aber noch lange nicht die Summen, welche alljährlich an dieser Stelle verloren werden. Rechnet man hierzu die großen Unkosten, die auf die Unterhaltung und dem Betriebe lasten, die Zuwendung an die Pensionskasse der annähernd 1100 Beamten der Bank, die zu zahlenden Unterstützungen an durch die Bank ruinirte Spieler, die an den Fürsten zu Monaco zu zahlende Jahresrente von zwei Millionen Francs, die Bestreitung der Verwaltungskosten für das Fürstenthum Monaco und ferner die Summen, welche von Spielern gewonnen sind, so mag sich der Betrag verdoppeln und damit eine Höhe erreichen, die in der That erschreckend ist. Dem Vernehmen nach geht die Spielgesellschaft zu Monte Carlo mit dem Plane um, in dem Badeorte Mondorf im Großherzogthum Luxemburg ein Filialgeschäft zu errichten, für welche Erlaubniß die Gesellschaft sämmtliche, 9 Millionen Francs betragende Staatskosten des Großherzogthums übernehmen will. Diese Erlaubniß wird indessen schwerlich ertheilt werden.

— **Ueber eine sinnreiche von ihm gemachte Erfindung** hat dem „Leipz. General-Anz." zufolge jüngst ein deutscher Professor in der bekannten römischen Stammkneipe des Bur. Cent. d'Esp. Bericht erstattet: „Meine Herren", so begann er, „Sie haben immer meinen Scharfsinn bewundert, oft in Fällen, wo nicht die Rede davon sein konnte. Heute will ich Ihnen von einer Situation berichten, wo er sich wirklich im erstaunlichsten Maße bewährt hat. Bin ich da letzten Sommer in einer kleinen Stadt Siciliens schon ins dritte Gasthaus wegen der unträglichen Flohplage umgesiedelt und habe immer noch keine Ruhe. Namentlich im Bett wars nicht zum Aushalten. Von allen Seiten zwickte und zwackte es mich. Wollte ich also nicht bei lebendigem Leibe elendiglich aufgefressen werden, so mußte ich was zu meiner Rettung thun. Einen Augenblick sann ich nach, dann rief ich voll teuflisch ingrimmiger Freude: Wartet, ihr schwarzen Kanaillen, ich werde euch mit der Schärfe meines vollen Geistes treffen. Sie wissen, was Fürchterlicheres giebt es nicht. Sogleich ging ich ans Werk und verlegte mich zunächst aufs Beobachten meiner Plagegeister, um alle ihre Schliche und Schwächen kennen zu lernen. Da bemerkte ich gar bald, daß sie wie Ameisen an den eisernen Beinen meines Bettes emporkrochen. Auf Grund dieser Beobachtung rückte ich das Bett mitten ins Zimmer und stellte seine vier Beine in starke mit Oel gefüllte Blumenuntersätze. Daraufhin walkte ich die Decken und Matratzen fürchterlich mit einem Stocke durch und legte, als ich das Bett gesäubert wußte, nun meine großartig ersonnene Falle an. Am Fußende stellte ich einen Eimer, handbreit mit Kalkwasser gefüllt, auf, lehnte, gewissermaßen als Laufbrett, mein großes Reißbrettmaterial in schiefer Ebene vom Boden bis auf den Rand des Eimers und befestigte lothrecht am Brett eine Glasscheibe. Nun entkleidete ich mich rasch und schlüpfte eiligst in mein Bett. — Kaum war einigermaßen Ruhe eingetreten, so sah ich auf dem weißen Steinboden wie Ameisenschaaren die kleinen Bestien aus den Ritzen und Verstecken aufsteigen. In ohnmächtigem Aerger bemerkten sie die Oelnäpfe und schließlich auch die offenbar einzige Verbindung mit meinem Bett, die Reißschiene. Flugs eilten sie hinauf und ähnlich wie Fliegen das Wesen der Glasscheibe nicht erkennend, wagten sie den handbreiten Sprung zum Bett hinüber, natürlich von dem Glas sofort abprallend und in die Kalkmilch stürzend. Ich sage Ihnen, meine Herren, als ich so die ersten anschnipsen hörte und mit unfehlbarer Sicherheit in die tödtliche Flüssigkeit stürzen sah, hatte ich ein Hochgefühl, als wäre ich Helmholtz und hätte gerade den Augenspiegel entdeckt. Bis zum Einschlafen lauschte ich mit Wonne dem feinen Tick Tick der anprallenden Dummköpfe und verbrachte nachher eine wundervolle Nacht."

— **Eine ergötzliche Szene** im Moskauer Cirkus hat dort jüngst viel Heiterkeit erregt. Der beliebte Clown Taute führte unter den Klängen einer wilden Musik die „Kamarinskaja", den alten russischen Nationaltanz, auf. Alles verfolgt aufmerksam die gewandten Bewegungen des Clowns. Plötzlich springt, fortgerissen durch die geschickte Darstellung des volksthümlichen Tanzes, aus der ersten Zuschauerreihe ein angesehener Kaufmann auf die Bühne, stellt sich dem Clown als Partner gegenüber und beweist dem Publikum, daß auch er ein Meister im Kamarinskajatanzen sei. Rauschender Beifall, namentlich aus den oberen Regionen des Cirkuspublikums, belohnte den tanzlustigen Kaufmann, energische Dakapo-Rufe feuerten ihn immer weiter an, aber schließlich machte die Polizei der Sache ein Ende und führte den improvisirten Clown aus dem Cirkus.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.